

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1950

152 (18.7.1950)

ETTlinger ZEITUNG

Erscheinungsweise: Täglich mittags außer sonntags. — Durch die Post 1.90 DM, zuzüglich 54 Pfg. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pfg. — Frei Haus 2.20, im Verlag abgeholt 1.90 DM

Badischer Landemann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1.)
Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

2./51. Jahrgang

Dienstag, den 18. Juli 1950

9r. 152

Taejon aufgegeben, Kumfront zerschlagen

Nordkoreaner überfluteten amerikanische Stellungen - Wieder Ruhe vor neuem Sturm

Washington (UP). Die Nachricht von dem neuen Rückzug der amerikanischen Truppen in Südkorea und von der Rücknahme der provisorischen südkoreanischen Hauptstadt Taejon hat in amerikanischen Regierungskreisen außerordentliche Bestürzung hervorgerufen. Ein Sprecher des Verteidigungsministeriums lehnte jeglichen Kommentar ab und betonte nur, daß es einige Zeit dauern werde, bis eine neue Verteidigungslinie hergestellt sei.

Die amtliche Meldung besagt, daß sich unter dem starken Druck von zwei oder möglicherweise auch drei nordkoreanischen Divisionen die amerikanischen Truppen im Dreieck Kongju-Taejon-Nonsan in neue Stellungen nördlich und westlich von Taejon zurückziehen mußten. Zeitungskorrespondenten melden darüber hinaus, die Front am Kum-Fluß sei zusammengebrochen, nachdem es den Nordkoreanern gelungen sei, nördlich Taejon durchzubrechen. In Verbindung mit diesen Geschehnissen wurde Taejon geräumt. Der größte Teil der amerikanischen Truppen verließ die Stadt bereits am Montagabend. Auch Kongju soll in die Hände der Nordkoreaner gefallen sein. Nach ihrem Rückzug stehen die amerikanischen Streitkräfte am Kum-Fluß jetzt in einem Bogen um Taejon, der bisherigen provisorischen Hauptstadt von Südkorea. In diesen neuen Stellungen wollen die Amerikaner das kommunistische Vorstoß abfangen. Am Montag herrschte so ziemlich an der ganzen Front Ruhe; es scheint, daß neue Operationen vorbereitet werden. Amerikanische Bomber griffen Seoul an.

Wie die Wilden kamen sie ...

Der UP-Korrespondent Miller gibt einen anschaulichen Bericht über die Kämpfe, in dem er u. a. heißt, mit Zehntausenden hätten die Nordkoreaner die amerikanischen Verteidiger am Kum zurückgeschlagen. Als der Hauptangriff gekommen sei, so habe ein Offizier erzählt, seien die Nordkoreaner in Haufen von etwa 70 Mann den Hang am anderen Ufer herabgestürzt. Sie sprangen ins Wasser und räumten gegen unsere Stellungen an. Wie die Teufel schrien sie: Banzai, Banzai! Sie waren gut uniformiert, jeder Fünftel trug eine automatische Waffe. Die amerikanischen Truppen hätten sich aufs tapferste gewehrt, nachdem die Flanke aber nachgegeben hätte, seien sie mit Nordkoreanern geradezu überhütet worden. Sogar die vordersten Verbandsplätze hätten sie überrannt und dabei alle Verwandeten, selbst den Pfarrer, ermordet. „Wer nicht laufen konnte, wurde erbarungslos niedergemacht.“ Man ist aufs höchste gespannt, wie sich angesichts dieser Lage die weiteren militärischen Ereignisse abspielen werden.

Ultimatum Kim Ir Sens

Der nordkoreanische Ministerpräsident Kim Ir Sen appelliert über den Rundfunk an die südkoreanischen Streitkräfte und fordert sie auf, sich freiwillig zu ergeben. Er kündigte an, daß diejenigen, die den Widerstand fortsetzen, „vollkommen vernichtet“ würden, während diejenigen Südkoreaner, die sich freiwillig ergeben, amnestiert würden. Kim Ir Sen betonte, daß er nicht die Absicht habe, die Einheit Koreas durch Gewaltanwendung wiederherzustellen. Er fügte hinzu, daß Korea aber bereits wiedervereinigt sein würde, wenn die Amerikaner den Südkoreanern nicht zu Hilfe gekommen wären.

Washington: „Wir haben Zeit“

Ein amerikanischer militärischer Sprecher in hoher Stellung sagte, trotz des kommunistischen Durchbruchs am Kum hätten die amerikanischen Truppen noch genug „Zeit und Raum“, um eine stabile Verteidigungslinie aufzubauen und die Nordkoreaner zurückzutreiben.

Präsident Syngman Rhee sprach am Montag anläßlich des zweiten Jahrestages des Inkrafttretens der Verfassung der koreanischen Republik zuversichtliche Worte. Er brachte dabei zum Ausdruck, daß der Angriff der Nordkoreaner zusammenbrechen und die Einheit Koreas wieder hergestellt werde.

Stalin an Nehru: Vorausgesetzt ...

Moskau will China bei Koreaabgesprächen
Neu Delhi (UP). Die indische Presse berichtet, daß die Sowjetunion — wie von uns bereits kurz gemeldet — bereit sei, durch den Sicherheitsrat der Vereinten Nationen über eine friedliche Beilegung des Korea-Konfliktes zu verhandeln, vorausgesetzt, daß China bei den Besprechungen durch die kommunistische Peipingregierung vertreten werde.

Nach der indischen Zeitung „News Chronicle“ hat Stalins Antwort folgenden Wortlaut: „Ich begrüße Ihre Friedensinitiative. Ich teile Ihre Ansicht hinsichtlich der Notwendigkeit einer friedlichen Beilegung des Korea-Konfliktes durch den Sicherheitsrat der Vereinten Nationen, wobei die Teilnahme des großen Fünf, einschließlich der Vertreter der Volksregierung von China unerlässlich ist.“ Das Blatt fügte hinzu, daß die Antwort der Sowjetunion eine Hilfe darstelle und zufriedenstellend sei. Doch hänge jeder weitere Schritt, den Nehru in dieser Angelegenheit unternahme, von der Antwort der Vereinten Staaten ab.

Nach Mitteilung gut unterrichteter Kreise hat Nehru in Moskau und Washington überreicht wurden, vorgeschlagen, daß die Vereinten Staaten den Weg für den Beitritt des kommunistischen China ebnen sollten, da dies die Voraussetzung für eine Beendigung der Kämpfe in Korea sei.

Der amerikanische Außenminister Acheson hatte mit dem indischen Botschafter in Washington eine Besprechung. Man nimmt an, daß Acheson die Antwort der Vereinten Staaten auf die Botschaft Nehrus überreicht hat.

Belgrad appelliert an die Sowjets

Belgrad (UP). Das jugoslawische Komitee für die Verteidigung des Friedens hat die Sowjetunion aufgefordert, ihre Angriffe gegen Jugoslawien einzustellen. In einer Entschließung wird verlangt, der wirtschaftliche politische und militärische Druck der Sowjetunion müsse aufhören. Die Sowjetregierung und ihre Satelliten verletzen mit ihren ständigen Angriffen gegen das jugoslawische Volk die Grundsätze der Charta der Vereinten Nationen und bedrohen damit ernsthaft den Frieden der Welt. Die Kongreßteilnehmer beschließen ferner, zu untersuchen, „ob ausländische Mächte an der jugoslawischen Grenze militärische Stützpunkte errichten.“ Sie wollen andererseits auch überprüfen, „ob auf jugoslawischem Boden aggressive Operationen gegen Nachbarländer vorbereitet werden.“ Ein Mitglied des Politbüros der Kommunistischen Partei Jugoslawiens sagte anläßlich des Kongresses, die jugoslawische Regierung wünsche alle strittigen Fragen zwischen Jugoslawien und den Kominternstaaten auf eine Weise zu regeln, die weder das

Ansehen der Kominternstaaten, noch die jugoslawischen Hoheitsrechte schädige.

Schwierige Fragen der Hilfe für Korea
Größere Verbände westeuropäischer Landtruppen kommen vorerst nicht in Frage

London (UP). Das britische Kabinett behandelte das Ersuchen des Generalsekretärs der Vereinten Nationen nach zusätzlichen Landtruppen zur Unterstützung Südkoreas. Bei der Zusammenkunft war auch der gegenwärtig in England weilende Ministerpräsident Australiens, Robert Menzies, zugegen.

Bisher liegen keine Anzeichen für eine Änderung der Haltung der Regierung vor, die damit begründet wurde, daß Großbritannien durch seine militärischen Verpflichtungen in Malaya, Hongkong, der Suez-Kanal-Zone und anderen strategisch wichtigen Gebieten, nicht in der Lage sei, stärkere Truppenkontingente nach Korea zu entsenden. Auf der anderen Seite wird es für nicht ausgeschlossen gehalten, daß das Kabinett die Möglichkeit der Entsendung einer gemeinsamen Commonwealth-Streitmacht diskutiert. Dieses Kontingent würde sich aus kanadischen, australischen, neuseeländischen, südafrikanischen und möglicherweise pakistanischen Einheiten zusammensetzen.

Auch in Frankreich ist inzwischen das UN-Ersuchen um militärische Unterstützung in Korea eingegangen. Eine Entscheidung darüber ist in der Regierung noch nicht gefallen. Ein Sprecher des Außenministeriums betonte jedoch, Frankreich unterstütze voll und ganz die Haltung der USA und der Vereinten Nationen. Die französische Hilfstellung in Korea könne jedoch nur „symbolischer Art“ sein. Möglicherweise werde man eine kleine Marine-Einheit entsenden, die unter der Flagge der Vereinten Nationen kämpfen werde.

Nach einer Übersicht aus den westeuropäischen Ländern ist keine einzige Regierung in der Lage, Landtruppen abzugeben, ohne die eigene Verteidigung empfindlich zu schwächen.

Vor wichtigen Erklärungen Trumans

Kongreßbotschaft und Rundfunkansprache - Werden die USA zu äußersten Mitteln greifen?

Washington (UP). Präsident Truman wird am Mittwoch dem Kongreß eine Botschaft über den Krieg in Korea zukommen lassen und am Abend des gleichen Tages um 23.30 Uhr ostamerikanischer Sommerzeit (23.30 Uhr MEZ Donnerstag) eine Rundfunkrede über die Lage in Korea an das amerikanische Volk halten.

Dies wurde von führenden Persönlichkeiten des Kongresses nach einer Besprechung mit dem Präsidenten bekanntgegeben. Der Inhalt der Truman-Botschaft wurde dabei „nur in allgemeiner Form“ besprochen. Der Sprecher des Repräsentantenhauses, Rayburn, antwortete auf die Frage, ob Truman die allgemeine Mobilmachung ankündigen werde, daß die Botschaft des Präsidenten für sich selbst sprechen werde.

Gewissen Anzeichen nach zu schließen, dürften in der Trumanbotschaft zur Sprache kommen: die teilweise Einberufung der Nationalgarde, um reguläre Divisionen der Armee zu ersetzen (die nach dem fernem Osten geschickt werden), ein Ersuchen um erhöhte Bewilligung von Geldern zur Kriegsfinanzierung, vielleicht auch der Vorschlag einer Abschöpfung hoher Gewinne juristischer Personen, sowie anti-inflationistischer Kontrollen des Abzahlungskredits und Kontrollen über die Stahlzustellung, die die Rüstungsproduktion sicherstellen sollen. Teilweise wird geschätzt — was etwas zu hoch sein dürfte —, daß Truman bis zu acht Milliarden Dollar für militärische Zwecke verlangen könnte.

Falls die Entwicklung in Korea nicht in Bilde abzusehen ist, dürften den USA höhere Steuern und zahlreiche unbenutzte Kriegszeit-Kontrollen aufgebürdet werden. Da 1950 ein Wahljahr ist, werden derartige Maßnahmen wahrscheinlich erst allmählich eingeführt.

Wie Vizepräsident Barkley erklärte, wird Truman seine Botschaft dem Kongreß, nicht persönlich vortragen. Die Rundfunkansprache des Präsidenten wird von allen größeren Rundfunk- und Fernsehstationen übertragen werden. Der Pressesekretär im Weißen Haus, Ross, sagte dazu, daß in der Kongreßbotschaft Aufschlüsse über die Situation und eine Reihe legislativer Empfehlungen gegeben würden.

Angesichts der gegenwärtig für die Amerikaner ungünstigen Lage in Korea wird erwartet, daß der Präsident zumindest eine teilweise wirtschaftliche und militärische Mobilisation verlangen werde. Einige Berater Trumans sollen sogar eine vollkommene Mobilisation der Hilfsquellen Nordamerikas gefordert haben.

Die gefährliche Wasserstoffbombe

Washington (UP). Der Vorsitzende des Kongreß-Ausschusses für Atomenergie, Senator McMahon, äußerte sich weiter über die Herstellung der Wasserstoffbombe. U. a. antwortete er auf die Frage, ob die Herstellung der Wasserstoffbombe durchführbar sei. Die führenden Wissenschaftler seien heute der Ansicht, daß dieses wohl der Fall sei. Zur Zeit würden Erwägungen darüber angesetzt, wo

Versuche mit der Explosion von Wasserstoffbomben durchgeführt werden können.

Starke Sowjethere im Fernen Osten
Gebietsvolle Truppenkonzentrationen und Waffenlager - Vorbereitungen aller Art

London (UP). Die Sowjetunion beschleunigt ihre strategischen Vorbereitungen innerhalb ihres fernöstlichen Staatsgebietes und konzentriert zur gleichen Zeit starke Truppenverbände längs ihrer Küstenlinie von Kamtschatka bis Wladiwostok.

Diese Ansicht vertreten britische Sachverständige für Angelegenheiten der Sowjetunion. Sie schätzen, daß der Sowjetunion gegenwärtig in diesem Gebiet etwa 35 Divisionen zur Verfügung stehen, die von starken Panzerverbänden, Luftlandtruppen und Einheiten der Luftstreitkräfte unterstützt werden. In diesem Gebiet, das sich von Sibirien bis nach Sachalin und bis zu den ehemaligen japanischen Urbienseln erstreckt, sollen in letzter Zeit über zwanzig Luftstützpunkte und wenigstens ein halbes Dutzend Marinestützpunkte ausgebaut worden sein.

Gleichzeitig sind die sowjetischen Stellen sich den in London vorliegenden Berichten strebt, die industrielle Produktion in den fernöstlichen Gebieten der Sowjetunion zu steigern. Dazu kommt, daß die Sowjetunion strebt ist, die unmittelbar angrenzenden koreanischen Gebiete mit ihrer Hilfe zu modernisieren. Von großer Bedeutung dürfte auch die Fertigstellung der ersten Eisenbahnverbindung zwischen der Sowjetunion und dem mongolischen Industriezentrum Ulan Bator sein.

Die fernöstliche Verteidigungsposition der Sowjetunion soll auf zwei Hauptzentren aufgebaut sein: Tschita in der südlichen Ecke Sibiriens und Chaborowsk, das in der Nähe der nordsibirischen Grenze am Amur-Fluß liegt. Die gesamte Küstenlinie von Wladiwostok über Chaborowsk, Komsomolsk, Nikolajewsk bis Ochotsk und Magadan ist mit einem Netz von Flugstützpunkten ausgestattet. Weitere neue Flugstützpunkte sollen nach den in London eingetroffenen Berichten in Charbin in der Mandschurei, in Mukden und Port Arthur sowie im Norden Sibiriens in Yakutsk angelegt worden sein. Über viertausend moderne Kampfflugzeuge der sowjetischen Luftstreitkräfte sollen auf den fernöstlichen Stützpunkten stationiert sein. Außerdem wird angenommen, daß in diesen Gebieten neben den Infanteriedivisionen wenigstens sieben Luftlande-Divisionen und fünf Panzerdivisionen bereit stehen. Eine Flotte von rund hundert Juterebooten soll in den fernöstlichen Marinestützpunkten der Sowjetunion liegen.

Truppenbewegungen auch in Rot-China

Hongkong (UP). Berichte aus China besagen übereinstimmend, daß in den letzten Wochen schätzungsweise hunderttausend kommunistische Soldaten aus dem Gebiet Kanton-Hainan in nördlicher Richtung verlegt wurden.

Die neue Weltlage

Erste Auswirkungen des Korea-Konfliktes
Von Nicolas von Behr

Seit vor etwa drei Wochen nordkoreanische Streitkräfte in Südkorea einfielen, stellt man sich die bange Frage, ob das den Weltkrieg bedeutet oder nur ein lokales Symptom des sowjetisch-amerikanischen Gegensatzes ist. In den drei Wochen, die seit dem unheilvollen 25. Juni vergangen sind, haben sich folgenreichere Ereignisse abgespielt, doch sind die meisten politischen Beobachter heute der Auffassung, daß keine unmittelbare Gefahr einer Ausweitung des Konfliktes besteht. Zur Zeit ist mit einem offenen militärischen Eingreifen der Sowjetunion nicht zu rechnen. Man kann aber eine vorläufige Bilanz ziehen und den Gang der Entwicklung heute besser abschätzen als vor drei Wochen, obwohl sich die Ereignisse in den letzten 24 Stunden erneut überstürzt haben.

Klare Ostasienpolitik

Die erste Folge des Korea-Konfliktes war ein bemerkenswerter Umschwung in der Regierungspolitik und der öffentlichen Meinung der USA. Während bisher zwischen Republikanern und Demokraten schwere Meinungsverschiedenheiten herrschten, waren sich beide Parteien jetzt vollkommen klar darüber, daß ein sofortiges Eingreifen in Korea notwendig ist. Präsident Truman faßte den schnellen Entschluß, Truppen nach Korea zu entsenden und bereitete damit der amerikanischen Zauderpolitik in Ostasien ein Ende. Heute weiß die ganze Welt, daß die Verteidigungsstellung der USA und der Westmächte von Japan bis nach Singapur reicht und auch Formosa umschließt.

Die Rolle der Sowjetunion

Die Sowjetunion hat sich zunächst in den Korea-Konflikt nicht direkt eingeschaltet. Es wäre jedoch falsch zu glauben, daß eine spätere Revision dieses Standpunktes unmöglich sei. Vor allem hat es die Sowjetunion durch ihre überragende Machtstellung in Asien in der Hand, jederzeit das kommunistische China vorzuschicken. Geheimberichte aus China betonen, daß an der mandchurisch-koreanischen Grenze chinesische Truppen zusammengezogen werden. Wenn diese in den Kampf eingreifen, wäre ein Zusammenstoß zwischen dem kommunistischen China und den USA unvermeidlich. Dieser würde das amerikanische Interesse ganz nach Asien lenken und die Aufmerksamkeit von Europa abziehen. Um einen solchen Konflikt zu vermeiden, haben die USA Marshall Tschiang Kai Schek auf Formosa „empfohlen“, keine Operationen gegen das chinesische Festland zu unternehmen und die Blockade Schanghai und anderer chinesischer Häfen aufzugeben. Der Beherrscher des „roten“ China, Mao Tse Tung, hat durch die Wiederherstellung des Seehandels somit aus dem Korea-Konflikt erhebliche Vorteile gezogen.

Die Lage in Korea

Der Gang der Ereignisse in Korea hat nunmehr eindeutig die Überlegenheit der Nordkoreaner erwiesen. Die Südkoreaner haben militärisch vollkommen versagt, die Hilfe, die ihnen bisher gebracht wurde, ist viel zu schwach. Die Berichterstatter von der Korea-Front melden, daß ein Kampfwert der Südkoreaner kaum mehr vorhanden ist, und daß die wenigen amerikanischen Truppen die Hauptlast des Konfliktes zu tragen haben. Die mit sowjetischen Waffen und Flugzeugen ausgerüsteten Nordkoreaner schlagen sich durchaus gut und befinden sich weiter im Vormarsch. Der Chef des vereinigten amerikanischen Generalstabes, General Bradley, soll auf einer Geheim Sitzung des Militärausschusses des amerikanischen Senats bereits davon gesprochen haben, daß ein Rückzug der amerikanischen Truppen aus Korea nicht ausgeschlossen sei. Es sei ferner klar, daß der Krieg in Korea lange dauern könne. Die Erklärung für die Erfolge Nordkoreas liegt letzten Endes darin, daß die nordkoreanische Regierung mit ihren kommunistischen Methoden die Reformen durchgeführt hat, die in ganz Ostasien eine Rolle spielen: Eine Bodenreform auf dem Lande und eine Wirtschaftsreform in den Städten, die dem koreanischen Arbeiter vor Augen führt, daß das verhaßte „kapitalistische Ausbeutungssystem des Westens“ abgeschafft ist. Der südkoreanische Ministerpräsident Syngman-Rhee, ein Verwandter des von den Japanern abgesetzten alten koreanischen Kaisershauses, hat diese Reformen versäumt und stellt in dieser Beziehung ein Gegenstück zu Marshall Tschiang Kai Schek und dem Staatschef von Vietnam, Bao Dai, dar. Sein Regierungssystem, das von der USA gestützt wurde, erschien in den Augen der großen Volksmassen Koreas als Exponent der kolonialen Westmächte.

Rückwirkungen auf Europa

Die Entwicklung in Korea und ganz Ostasien hat dazu geführt, daß jetzt die USA sich in

Korea, Frankreich in Vietnam und Großbritannien in Malaya schlagen müssen, um dem Vordringen des Kommunismus Halt zu gebieten. Vom Standpunkt des Kreml aus gesehen, ist das natürlich ein unschätzbare Vorteil, denn dadurch werden sie in Europa entsprechend geschwächt. Die Wirksamkeit des Nordatlantikkpakt wird vermindert und die Satelliten-Staaten der Sowjetunion in Osteuropa können ihre militärischen Vorbereitungen ungestört durchführen. Der Koreakonflikt hat aber andererseits die Erkenntnis gebracht, daß Europa, besonders Westdeutschland, ebenso gegen Angriffe verteidigt werden muß, wie Korea. Heute braucht Bundeskanzler Dr. Adenauer keine offiziellen Schreiben an die Hohen Kommissare mehr zu richten, um sie auf die wehrlose Lage Deutschlands aufmerksam zu machen. Alle nichtkommunistischen Parteien Westeuropas haben den Ernst der Lage begriffen und können sich das Schicksal ihrer Staaten im Fall einer Aggression entsprechend der Ereignisse in Korea ausmalen. Daraus wird man hoffentlich schnell die Konsequenzen ziehen.

Demonstration vor McCloy's Amtssitz
Proteste und kommunistische Forderungen

Frankfurt (UP). Eine Gruppe von etwa fünfzig Demonstranten des kommunistisch beherrschten demokratischen Frauenbundes Deutschlands und der FDJ versuchte erneut vor dem Amtssitz des amerikanischen Hohen Kommissars in Frankfurt, dem L. G. Hochhaus, zu demonstrieren und dem Hohen Kommissar eine Protestresolution vorzulegen. In der Resolution heißt es, schon einmal hätte amerikanische Bomber die Stadt Frankfurt in Trümmer gelegt und dieselben Bomber würden heute ihre Lasten auf das koreanische Volk abwerfen. Der amerikanische Präsident Truman habe im zweiten Weltkrieg, als dieser bereits längst entschieden gewesen sei, den Abwurf zweier Atombomben auf japanische Städte befohlen, wobei Hunderttausende ums Leben gekommen seien. In der Resolution wird dann die Beendigung der amerikanischen Intervention in Korea gefordert. Auf mitgeführten Transparenten forderten die Demonstranten den Abzug der Besatzungsmächte.

Formosa-Schutz ohne England
Keine Unterstützung der US-Aktion

London (UP). Der Unterstaatssekretär im Foreign Office, Davies, gab vor dem Unterhaus eine Erklärung ab, aus der zu entnehmen war, daß Großbritannien nicht die Absicht habe, mit britischen Kriegsschiffen die amerikanische Seeaktion zum Schutze der Insel Formosa vor einer kommunistischen Invasion zu unterstützen. Davies antwortete auf eine parlamentarische Anfrage, er habe seiner kürzlichen Erklärung nichts hinzuzufügen, in der es hieß, daß sich die britischen Aktionen im Fernen Osten auf die Unterstützung Süd-Koreas beschränkten. Davies lehnte es auch ab, über die in Moskau geführten anglo-sowjetischen Besprechungen über Korea Auskunft zu erteilen. Diesbezügliche Mitteilungen seien gegenwärtig nicht möglich, solange so schwerwiegende Probleme wie Krieg und Frieden auf dem Spiele stünden.

FDJ-Treffen in Dortmund. Nach dem Muster des „Berliner Pfingsttreffens“ soll am 1. September in Dortmund ein FDJ-Treffen durchgeführt werden.

Vollversammlung der europäischen Bewegung. Der Alterspräsident des Bundestags, LSebe, eröffnete in Frankfurt a. M. die erste Vollversammlung des Deutschen Rats der Europäischen Bewegung.

Verteidigungsminister der Westunion tagen in Fontainebleau. Die Verteidigungsminister der Westunion werden demnächst in Fontainebleau bei Paris zu ihrer siebenten Sitzung zusammenkommen.

Regierung will Subventionen ablehnen

Vor der Entscheidung des Kabinetts - Wie wird Brotpreiskontroverse gelöst?

Bonn (UP). Die deutsche Bundesregierung scheint entschlossen zu sein, der Forderung des Bundestages nach Wiedereinführung von Subventionen für Brotgetreide und Dünemittel ein entschiedenes „Nein“ entgegenzusetzen.

Obwohl ein endgültiger Beschluß des Bundeskabinetts über den Auftrag des Bundestages, die Subventionierung von importiertem Brotgetreide und Düngemitteln wieder aufzunehmen, erst für Dienstag erwartet werden kann, schloßen politische Beobachter aus dem Wortlaut eines Telegramms des Vizekanzlers an den DGB-Vorsitzenden Dr. Böckler, daß die Antwort an den Bundestag „nein“ lauten wird, obwohl inzwischen in verschiedenen Gebieten das Brot zum Teil erheblich teurer geworden ist.

Vizekanzler Blücher, Finanzminister Schäffer u. a. beteiligte Sachverständige konferieren z. Zt. fast ununterbrochen über die nächsten Schritte der Bundesregierung. Das „Nein“ der Bundesregierung dürfte sich auf Artikel 113 des Grundgesetzes stützen, in dem bestimmt wird, daß alle vom Parlament geforderten Erhöhungen der Haushaltsausgaben der Billigung durch die Bundesregierung bedürfen. Finanzminister Schäffer hat schon klar und deutlich erklärt, daß er keine Mittel für neue Subventionen habe. Es bleibe also nur eine Abwälzung auf die Steuerträger übrig, das heißt die Einführung einer neuen Steuer oder eine Erhöhung der jetzigen Steuern. Auch dies würde nach Ansicht von Sachverständigen eine Belastung des Konsumenten bedeuten. Erhöhte Steuer oder erhöhter Brotpreis wäre also das Gleiche.

Unterrichtete Kreise in Bonn vermuten, daß die Bundesregierung ihr „Nein“ ferner mit dem Hinweis auf das sogenannte „Brotpreis-Ermächtigungsgesetz“ begründen wird, das bereits die Zustimmung des Bundesrats fand, dem Bundestag bisher jedoch noch nicht vorgelegt hat. Hierin wird die Bundesregierung ermächtigt, im Bedarfsfall einen Höchstpreis für Brot festzusetzen. Schließlich sind Vertreter der Bundesregierung der Auffassung, daß neue Verhandlungen mit dem Bäcker- und Mühlgewerbe gleichfalls zu einer Preislenkung für Brot beitragen könnten. Nicht zuletzt wird erwartet, daß die Bundesregierung auf den sehr wahrscheinlichen Einspruch der alliierten Hohen Kommission gegen ein neues Subventionengesetz hinweisen dürfte. Neue Subventionen könnten nur ein Haushaltsdefizit bedeuten, das jedoch in keinem Falle von den Alliierten gebilligt würde.

Auch der Bundestag scheint sich gegen die Einführung von neuen Subventionen zu sträuben. Die Länderfinanzminister befürchten, daß ihre ohnehin angespannten Kassenlage hierdurch weiter belastet werde.

Der Zentralverband des deutschen Handwerks veröffentlichte in Bonn einen Artikel des „Deutschen Handwerksblattes“, in dem gegen eine Diffamierung der Bäckereihandwerks in der Brotpreistrage scharf Stellung genommen wird. Man sollte die Bäcker nicht zum Prügelknaben für das Versagen Anderer und zum einseitigen Lastenträger politischer Preisbildungsoperationen machen, schreibt der Blatt.

SPD-Mitglieder im Beratungsausschuss

Schumanplan-Besprechungen gehen weiter. Bonn (UP). Zum ersten Mal nahmen sozialdemokratische Sachverständige an den Verhandlungen des Beratungsausschusses für den Schumanplan in Bonn teil. Dem Beratungsausschuss gehören neben dem sogenannten Ministerausschuss die deutsche Paris-Delegation, der wirtschaftstechnische Ausschuss mit seinen fünf Unterausschüssen und dem Koordinierungsausschuss, sowie der juristische Ausschuss an. Der Beratungsausschuss ist also gewissermaßen die „Vollversammlung“ aller mit der

Ausarbeitung von deutschen Plänen und Vorschlägen für den Schumanplan beauftragten Gremien. Ein Sprecher des Beratungsausschusses äußerte hierzu, daß der Beratungsausschuss um rund 15-20 Sozialdemokraten und Gewerkschafter erweitert werden sei. Ein Teil dieser neuen Mitglieder ist bereits in seinen Wirkungskreis eingeführt worden.

Aus der SPD-Fraktion des Bundestages verläutet, daß die Fraktion folgende Persönlichkeiten für den Beratungsausschuss benannt hat: den außenpolitischen Berater der SPD-Fraktion, Lütken (für den juristischen Ausschuss), Zinn (ebenfalls für den juristischen Ausschuss), den früheren hessischen Wirtschaftsminister Koch (für den Finanzausschuss), die Wirtschaftsminister von Nordrhein-Westfalen und Württemberg-Baden, Professor Nölling und Dr. Hermann Veit (für den Wirtschaftsausschuss), sowie den Arbeitsamtsdirektor Oldenbach aus Kiel (für den Sozialausschuss). Der Beratungsausschuss erörtert erneut die neuesten Informationen der zur Berichterstattung nach Bonn zurückgekehrten deutschen Schumanplan-Delegation.

Kirkpatrick: Keine westdeutsche Armee
Angriff auf Deutschland ist Angriff auf uns

Berlin (UP). Der neue britische Hohen Kommissar in Deutschland, Sir Kirkpatrick, wandte sich auf einer Pressekonferenz gegen irgendeine Änderung der Beschlüsse über die Entmilitarisierung Deutschlands. Es seien, wie er betonte, keine Pläne in Erwägung gezogen worden, eine westdeutsche Armee zu schaffen oder Deutschland in irgendeiner Form wieder aufzurüsten. Ein Angriff durch irgend eine ausländische Macht auf Westdeutschland, so sagte Kirkpatrick, würde als ein Angriff auf die westalliierten Staaten betrachtet werden, die Deutschland zur Zeit besetzt halten. „Wir müssen den Deutschen die Versicherung geben“, sagte er, „daß solange die Westalliierten hier bleiben, ein Angriff auf Deutschland ein Angriff auf uns alle ist.“

Kirkpatrick fügte hinzu, daß die alliierten Hohen Kommissare zur Zeit über ein Gesuch Bundeskanzler Dr. Adenauers berieten, ihm die Errichtung einer Bundespolizei zu gestatten. Die Stärke einer solchen Polizei, meinte der britische Hohen Kommissar, würde von verschiedenen Faktoren abhängig sein, so zum Beispiel von den Erfordernissen, ihrer Finanzierung und von den Machtbefugnissen, die einer solchen Organisation gegeben werden sollten.

Der britische Hohen Kommissar stellte dann fest, daß sein Stab innerhalb der Kontrollkommission für Deutschland im gleichen schnellen Tempo vermindert werde, wie der deutschen Bundesregierung größere Befugnisse eingeräumt würden. „Die Regierung ist eifrig bemüht, die Besatzungskosten zu vermindern“, betonte Kirkpatrick und stellte in diesem Zusammenhang fest, daß die britische Regierung 207 Millionen Pfund zum Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft beigetragen habe.

Nach Beendigung der Pressekonferenz stellte der britische Hohen Kommissar der stellvertretenden sowjetischen Hohen Kommissar Semitschastnow einen Höflichkeitsbesuch ab.

Strafantrag gegen Kölner Bäcker
Wegen geplanter Brotpreiserhöhung

Köln (UP). Strafantrag stellte der Kölner Regierungspräsident Dr. Warach gegen die Bäckerinnung in seinem Regierungsbezirk, weil sie ihre Mitglieder zur Erhöhung der Brotpreise aufgefordert hatte.

Erhard: Den Weltmarkt gewinnen!
Ablehnung der Getreidesubventionierung

München (UP). Bundeswirtschaftsminister Professor Erhard wandte sich bei der

Gründung der deutsch-belgischen Handelskammer in München scharf gegen die Getreidesubventionierung. Erhard meinte, daß die Subventionierung nur den Müllern und Bäckern zugute komme. Die von gewerkschaftlicher Seite immer wieder hervorgehobenen „Notstände“ seien „leichtsinnlige Gerüchte“. Vom Vergleich mit Belgien ausgehend, betonte Erhard, daß die Außenhandelsbeziehungen Deutschlands eine günstige Entwicklung erfahren würden. Bis 1951 könne mit einer europäischen Zahlungsunion und damit der freien Konvertierbarkeit aller europäischen Währungen gerechnet werden. Deutschland müsse alle erforderlichen Anstrengungen machen, um dann den Weltmarkt zu gewinnen.

Leopolds Schatten über Brüssel

Rückkehr nach Belgien am Wochenende. Brüssel (UP). König Leopold von Belgien wird nach Mitteilung unterrichteter Kreise am Wochenende nach Belgien zurückkehren. In der Christlich-Sozialen Partei gehen die Ansichten in der Frage auseinander, ob es ratsam ist, daß der König schon am 21. Juli, dem 120. Jahrestag der Unabhängigkeit Belgiens, wieder in Brüssel eintrifft. Die eine Richtung meint, die Teilnahme Leopolds an den Feierlichkeiten würde sich „Ansehen im Volke“ heben. Andere Kreise denken hingegen, es wäre besser, der König träte nach Abschluß der Feiern ein.

Gefängnis für Leopolds Schwager

Genf (UP). Der 39-jährige Schwager König Leopolds, Baels, wurde von einem belgischen Militärgericht der Fahnenflucht im Kriege für schuldig befunden und zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafe wurde ausgesetzt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm für drei Jahre abgesprochen. Baels hatte sich im Kriege einer Anordnung der belgischen Exilregierung widersetzt, nach London zu kommen.

Revolution in Kenador niedergeschlagen

Eine auf die Hafenstadt Quayaquil begrenzte Revolte ist nach der Verhaftung des Anführers, des früheren Innenministers Moreno, von Regierungstruppen niedergeschlagen worden.

Britischer Gesandter als Gefangener. Der britische Gesandte für Südkorea, der sich in Seoul befand, als die Stadt von den Kommunisten überrannt wurde, befindet sich jetzt in der nordkoreanischen Hauptstadt Pyongyang als Gefangener.

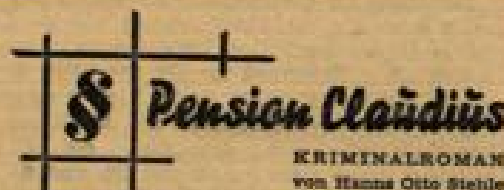
Sollen Ungeborene zahlen?

Es ist selbstverständlich, daß jeder Mensch bestrebt ist, seinen Mitmenschen zu helfen. Wenn es aus irgendeinem Grunde nicht möglich ist, seine Kraft zur Verfügung zu stellen, beweist seine Hilfsbereitschaft dadurch, daß er einen Obolus für gemeinnützige Angelegenheiten stiftet. Man bezeichnet das als „Spende“ oder „Beitrag“, leider heißt es mitunter auch „Abgabe“ oder gar „Steuer“.

Es ist aber nicht selbstverständlich, daß man zu einer Hilfe verpflichtet ist, bevor man das Licht der Welt erblickt. Zwar ist die Tatsache, daß auch Ungeborene Abgabe leisten müssen, erst aus einem Ort bekannt, aus Tirachenreuth in der Oberpfalz, doch könnten die Maßnahmen der dortigen Behörde leicht auf andere Gebiete übertragen. Im Amtsblatt des erwähnten Ortes steht nämlich so lesen:

Zur Feuerschutz-Abgabe können diejenigen männlichen Gemeindeglieder zwischen 11 und 60 Lebensjahren herangezogen werden, die nicht in der freiwilligen Feuerwehr oder im Bayerischen Roten Kreuz seit mindestens 25 Jahren Dienst tun.“

Wir sind, wie gesagt, grundsätzlich dagegen, daß unsere Nachkommen sieben Jahre vor ihrer Geburt (wie soll man das Geburtsdatum überhaupt so zeitig feststellen!) schon helfen müssen. Man müßte zuerst einmal denjenigen ein wenig „nachhelfen“, welche die seltsame Anordnung veröfflichten. st.



KRIMINALROMAN von Hanns Otto Stehle

30. Fortsetzung

„Mein Papa übertreibt in solchen Sachen sofort, er sieht schwarz, wo alles weiß ist. Mit Kinsky war gar nichts. Er war nett und höflich zu mir, so wie sich im allgemeinen Männer von Klasse hübschen Frauen gegenüber benehmen.“

„Sie gingen mit Kinsky verschiedentlich aus?“

„Jawohl. Er nahm mich gelegentlich auf dem Motorrad mit. Finden Sie was dabei? Dem Reinen ist alles rein.“ Das Mädchen schlug die schlanken Beine kokett übereinander.

„Halten Sie mich nicht für dumm, meine Liebe. Ich will Ihnen jetzt mal was sagen. Aber passen Sie gut auf. Es wird sich noch aus sehr wichtigen Gründen als sehr nötig erweisen, daß Sie jenen geheimnisvollen nächtlichen Freund benennen. Sie stehen zusammen mit ihm unter erheblichem Verdacht. Sie beide sind zur Zeit des Mordes in der Nähe des Tatortes gesehen worden. Und es läßt sich da eine ganz passable Theorie entwickeln. Ihre Beziehungen zu Kinsky waren gar nicht so harmloser Natur. Sie waren oft mit ihm zusammen. Sie fuhren mit ihm fort. Da ergibt sich manches. Jedenfalls war Kinsky stark auf Sie eingestrichelt. Sie selbst aber nahmen solche Abenteuer nicht wichtig. Der alternde Kinsky langweilte Sie bereits. Und Sie legten sich einen neuen Freund zu. An jenem Dienstagabend verabredete Kinsky sich vielleicht mit Ihnen. Sie aber versetzten ihn, wie man so sagt, und gingen mit dem andern. Kinsky aber beschied sich nicht, spürte Ihnen nach, traf Sie schließlich im Waldchen am Arm Ihres neuen Freundes. Eine wahnsinnige

Wut packte ihn. Er geriet in Streit mit dem glücklicheren Nebenbuhler. Und er zog den Dolch... Nun, was meinen Sie dazu?“

Lotte hatte den Worten des Kommissars aufmerksam gelauscht. Kein Zug ihres Gesichtes veränderte sich. Nur in ihren Augen blinkte es gefährlich. Sie ließ eine geraume Zeit verstreichen, ehe sie sich zu einer Entgegnung auftrafte. „Sie erzählen Märchen“, erklärte sie endlich. „Aber ich habe keinen Geschmack an Kindergeschichten. Sie wollen mich mit dem bösen Wolf erschrecken. Darauf fällt Lotte Claudius nicht herein.“ Sie gab sich einen betont forschen Anstrich, aber sie konnte es nicht verhindern, daß ihre Hände sich um die Armstützen ihres Stuhls krampften.

„Gut“, sagte Kersten gemessen. „Wie Sie wollen. Ich gebe Ihnen Bedenkzeit bis morgen. Und zwar spreche ich Sie morgen vormittag wieder. Wenn Sie sich bis dahin nicht entschlossen haben, den Namen Ihres nächtlichen Begleiters anzugeben, sehe ich mich veranlaßt, Sie zu verhaften.“ Er wartete noch einige Augenblicke in der unbestimmten Hoffnung, sie werde sich sofort eines Besseren besinnen. Aber sie blieb verstockt und preßte die Lippen zusammen. Ohne Kersten noch eines Blickes zu würdigen, erhob sie sich und schritt zum Klavier. Sie ließ sich nieder und begann, einen eleganten Schlagler herortanzeln. Sie spielte hart und ohne das Pedal zu benutzen. Es klang aufreizend und trotzig und die Töne sprudelten heraus wie ein unharmonischer Wasserfall.

So plötzlich, wie sie begonnen, hörte sie wieder auf und ging hinaus. Den Nachmittag über trieb sie sich ruhelos umher.

Während der Nacht verschwand sie unvermutet.

Am anderen Morgen in aller Frühe klopfte Carol Claudius dem Kommissar heraus und eröffnete ihm die trübliche Mitteilung von Lottes Flucht. Er sah völlig verstört aus. „Was soll ich tun, was soll ich tun?“ klagte er verzweifelt.

Zunächst alles der Reihe nach erzählen, wenn ich bitten darf.“ Claudius erstattete

darauf stockend Bericht. Lotte sei am vergangenen Abend auffallend früh auf ihr Zimmer gegangen. Schon während des Abendessens habe sie ein so merkwürdiges Gebaren zur Schau getragen, daß er sie gefragt habe, ob ihr etwas fehle. Nein, nein — es fehle ihr nichts, nur ein wenig Kopfschmerzen. „Aber glauben Sie mir, Herr Kommissar, ich fühlte, daß etwas in ihr nicht in Ordnung war. Ich sagte es auch zu meiner Frau, aber Rose lachte mich aus. Mühschenlaunen, sagte sie. Als ob sie sich so genau in ihrer Tochter auskenne! Na, ich legte mich später nieder, sagte aber sehr schlecht. Immer mußte ich an Lotte denken. Und vor einer halben Stunde etwa hielt ich es nicht mehr aus und ging in ihr Zimmer. Es war leer. Das Bett unberührt. Auf dem Tisch lag ein Fetzen Papier. Bitte, lesen Sie selbst.“ Mit zitternder Hand zog Claudius einen Zettel aus der Tasche.

Mühsam entzifferte Kersten die eilig mit Bleistift hingeworfenen Worte. „Ich muß leider fort“, stand da. „Bitte sorgt euch nicht um mich und forcht auch nicht nach mir. Lotte.“

„Was halten Sie davon?“ drängte der Vater. „Ich kann es mir nicht erklären.“

„Haben Sie Lotte wirklich nicht fortgehen hören?“

„Nein.“

Kersten unterdrückte ein Lächeln. „Sie hat wohl gleich gestern Abend ihr Zimmer wieder verlassen und ist heimlich fortgeschlichen. Sie hat Übung darin. Sie pflegte des öfteren nachts spazieren zu gehen. Ich hatte gestern deswegen eine Unterredung mit ihr...“

„Sie haben sie verhöört?“ fuhr der Pensionsinhaber auf. „Nun versterbe ich, Lotte wird sich gelegentlich haben. Wahrscheinlich haben Sie das Kind in die Enge getrieben. Sie wußte wohl keinen Ausweg mehr. Und lief nun fort. Mein Herr, Sie haben eine große Verantwortung auf sich geladen...“

„Es wird nicht so schlimm sein“, tröstete Kersten. „Vielleicht ist sie zum Mittagessen schon wieder zurück. Ich werde natürlich sofort die Nachforschungen einleiten. Beruhigen Sie sich nur!“

Aber Herr Claudius beruhigte sich nicht. Mit seiner Frau, die gar nicht sonderlich bewegt schien, hatte er eine heftige Auseinandersetzung. Dann schloß er sich in sein Zimmer ein und ging unablässig auf und ab.

Die Nachricht von Verschwinden Lottes verbreitete sich mit Blitzesschnelle. Die pausbackige Berta flüsterte es jedem ins Ohr. Und darauf flüsterten die Gäste miteinander. Lotte Claudius? Sie hatte es sicherlich dick hinter den Ohren. Eine Geheimnisräumerin, aus der man nie klug geworden war. Immer schon hatte sie sich so sonderbar absichts gehalten.

Kersten hatte sofort seine Nachforschungen nach der Verschwindenen begonnen. Mit Wenk zusammen pilgerte er zu dem ziemlich entfernt liegenden kleinen Bahnhof hinaus und befragte eingehend das Bahnpersonal. Es ergab sich, daß Lotte Claudius am vergangenen Abend eine Karte nach Baden-Baden gefolgt hatte und mit dem Elbfuhrzug weggefahren war.

„Schön“, meinte Kersten befriedigt. „Die Fahrt wäre aufgenommen. Also; auf nach Baden-Baden. Wollen Sie mitkommen?“

„Gern“, stimmte Wenk zu. „Aber glauben Sie denn, daß wir die Flüchtige so einfach ausfindig machen werden? Sie kann doch längst wieder weitergefahren sein.“

Aber der Kommissar verfolgte eine besondere Idee. Er hatte kürzlich in dem kleinen Gasthaus „Löwen“ in Erlenbuch festgestellt, daß dort am Vorabend des Mordes ein Fremder abgestiegen war, der sich nur einen Tag lang aufgehalten hatte. Walter Gall, Artist, hieß es auf dem Meldezettel, geboren 1904. Als Wohnort war Baden-Baden vermerkt. Sie benutzten den Nachmittagszug nach der nahen Kurstadt. Auf dem Polizeiamt stellte sich heraus, daß ein Walter Gall in einer abgelegenen Straße ein möbliertes Zimmer bewohnte. Aber die Wohnung im zweiten Stock war abgeschlossen und niemand schien zu Hause zu sein. Der Hausbesitzer konnte indes den Auskunft geben: Herr Gall trete allabendlich im Kabarett „Nachtfallter“ auf; dort könne man ihn mit Bestimmtheit sprechen.

(Fortsetzung folgt)

Aus der Stadt Ettlingen

Margarine wird 25 Pfennige billiger

Die Margarine wird bald um 25 Pfennige billiger werden, nachdem die neue Margarine-Ausgleichsabgabe nur noch 0,25 DM anstelle von bisher 0,50 DM je kg betragen soll. Dieser Beschluß des Bundeskabinetts ist in einem Bericht des Bundesernährungsministers enthalten, den dieser an den Ernährungsausschuß des Bundesrates leitete. Dadurch wird der Margarinepreis für alle Sorten bald um 0,25 DM für ein kg gesenkt werden können. Der Kabinettsbeschluß, diese Übergangsregelung für die Zeit bis Ende September zu treffen, bringt dem Finanzminister zusätzlich etwa 47 Millionen DM ein. Zusammen mit 53 Millionen DM Ersparnissen aus den Subventionen während der Monate April bis Juni versetzen die Regierung in die Lage, die Subvention des Getreidepreises noch für drei weitere Monate fortzuführen. Wie das Bundesernährungsministerium hierzu weiter mitteilt, ist die Frage der Subvention der Ölgemittelpreise noch nicht geklärt.

Aus dem Polizeibericht

Einen Hausfriedensbruch ließ sich am 25. 6. ein Zimmermann aus dem Rheinland zu Schulden kommen, der bei anschließender Festnahme durch die Polizei noch Widerstand leistete.

Vorsicht vor Dieben. Den Verlust seiner Brieftasche mit 95.— DM entdeckte am Sonntag ein Mann auf dem Festplatz beim Musikverein. — Ein weiterer Diebstahl geschah in der Nacht vom 6. auf 7. Juli. Aus einem Kleintierstall wurden 6 Junghühner im Werte von 48 DM gestohlen.

2 Verkehrsunfälle. In der Nacht vom 8. auf 9. Juli, um 2 1/2 Uhr, fuhr ein Motorrad auf der Rheinstraße eine Frau an. Das Motorrad war vor dem Unfall nicht beleuchtet. Die Frau trug leichte Verletzungen davon — Ein Schaden von 400 DM entstand an einem auf der Bulacher Straße parkenden Pkw., weil Stüben von einem vorbeifahrenden Lastwagen darauf fielen. Die Ladung auf dem Lkw. war nicht befestigt gewesen.

Wegen Abtreibung wurde ein 19jähriges Mädchen angezeigt und wegen Beihilfe zur Abtreibung eine Frau aus Karlsruhe.

11 Verstöße gegen die Straßenverkehrsordnung wurden gemeldet, die meist durch Einwirkung von alkoholischen Getränken begangen wurden.

Veranstaltungen im Amerika-Haus

Am Dienstag, 18. Juli, 19.30 Uhr, spricht Kapellmeister Frithjof Haß, Bad, Staatstheater, über „Das Orchester in Oper und Konzert“. Diese Veranstaltung wird in Verbindung mit der Volkshochschule durchgeführt. In der Reihe „Neue Musik“ am Mittwoch, den 19. Juli, 20.00 Uhr, spielen Erika Frieser und Paul Traut an zwei Flügeln Werke von Hindemith, Strawinsky u. Anton Häller. Einführung und Diskussion: Dr. Gerhard Nestler, Karlsruhe. Unter Leitung von Dr. Ingeborg Hohlfeld wird am Donnerstag, den 20. Juli, 18.45 Uhr, in englischer Sprache über „Big Business — A. Danger?“ diskutiert. Um 20 Uhr folgt ein Schallplattenkonzert mit Werken von Johann Sebastian Bach, das bei günstigem Wetter im Garten durchgeführt wird. Der B.-Schworm-Club diskutiert am Freitag, den 21. Juli, 19 Uhr, in deutscher Sprache über Theodor Dreisers Buch „Eine amerikanische Tragödie“. „Keine Meinung?“ ist das Thema eines Vortrages über die Erforschung der öffentlichen Meinung, der am 20. Juli stattfindet. Es spricht Diplomvolkswirt Wilhelm Wingen, Karlsruhe.

Bereins-Nachrichten

Ski-Club Ettlingen

hält am Mittwoch, 19. Juli, 20.30 Uhr, eine wichtige Mitgliederversammlung im Gasthaus zum „Engel“ ab. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Schwarzwalddverein e. V., Unterrg. Ettlingen

Sonntag, den 23. Juli 1950: Jugendwanderung. Ettlingen — Richard-Massinger-Weg — Carl-Schöpf-Hütte — Moosbrönn — Moosabtal — Fischweier. Marschzeit etwa 6 Stunden. Rucksackverpflegung. Treffpunkt und Abmarsch um 8 Uhr am Wetterhäusle bei der Post.

Schachklub

In der zweiten Runde der Endkämpfe um die Stadtmeisterschaft sorgte wiederum Fürniß für eine Überraschung. Diesmal verlor der Stadtmeister von 1948 Allers jun. nach fünf-einhalbstündigem Kampf die erste Partie, während auch im zweiten Spiel der Sieg des Favoriten ausblieb. Man trennte sich 1/2-1/2. Allers hätte in diesem Wettkampf den Leistungen beider Gegner entsprechend einen Punkt verdient gehabt. Jüngling mußte sich nach seinen beiden Niederlagen gegen Fürniß schon ernstlich bemühen, um nicht den Anschluß nach oben zu verlieren. Im Kampf gegen Bauer konnte er durch einen großen Fehler seines Partners, der sich unverständlicherweise ein Läufertopfer leistete, den ersten Punkt erringen. Dr. Wals gewann seine Partie gegen Lenger leichter als erwartet, während Altmeister Raßler leicht über Kallfuß erfolgreich blieb.

Die Hängepartie Allers jun. — Raßler endete remis.

Das geht uns alle an!

Der Gemeinderat wollte beschließen..

In der städtischen Schulkommission wurde über die Frage beraten, ob an unseren Volksschulen Hilfsklassen errichtet werden sollen. Obwohl manche Gründe dagegen vorgebracht wurden, ist doch empfohlen worden, zur Entlastung der anderen Klassen diese Sonder-einrichtung zu schaffen. In den Hilfsklassen werden Knaben und Mädchen gemeinsam unterrichtet.

Für die örtliche Kindererhaltungsfürsorge besteht auch in diesem Jahr eine große Nachfrage. Es ist beabsichtigt, der Caritas dafür die renovierte Markthalle zu überlassen, während die Arbeiterwohlfahrt das neue Jugendheim benützen soll, das einen besonderen Küchenanbau erhalten hat.

Zur Gestaltung des westlichen Schloßhofes sind schon manche Vorschläge gemacht worden. Das Ziel sollte sein, vor dem mächtigen Schloßbau Anlagen zu schaffen, die noch genügend Raum für festliche Veranstaltungen lassen. Die gleichmäßige Bepflanzung mit Bäumen ist empfehlenswert. Die Kaserne-mauer sollte bis auf etwa 1 Meter Höhe abgetragen werden, um allen Besuchern Ettlingens von der Straße und von der Altbahnstation Erbprinz aus den Blick auf Anlagen und Schloß freizugeben. Da diese Veränderungen nicht sogleich vorgenommen werden können, ist bis dahin die Einrichtung eines Parkplatzes vorgesehen, um die Ra-statter Straße zu entlasten. Der Parkplatz am Erbprinz reicht oft nicht mehr aus, um die Wagen der vielen auswärtigen Besucher

von Ettlingen abzustellen. Der Parkplatz sollte allerdings keine Dauerlösung sein, denn dieser Platz sollte als Visitenkarte von Ettlingen eine gärtnerische Gestaltung erfahren und außerdem dem Fußgängerverkehr zwischen Schloßplatz und Rastatter Straße dienen.

Eine Abteilung im Hardtwald (V. 16) ist nicht mehr zur Aufforstung geeignet. Die Stadtverwaltung schlägt deshalb die landwirtschaftliche Nutzung vor.

Die drei Ettlinger Kirchengemeinden haben beantragt, daß getrennte Badestunden für Frauen und Männer eingerichtet werden. In öffentlichen Aussprachen ist schon das Für und Wider dargelegt worden, aber es sprach sich eine Mehrheit für das gemeinsame Baden aus. In den bekannten Freibädern finde man, so wird gesagt, heute keine Trennung von Männern und Frauen mehr, denn wie sollte man sie in Rappenswört oder Langensteinbach oder Herrenalb durchführen? Würde man in dem viel zu klein gewordenen Ettlinger Bad getrennte Stunden einrichten, so würden nach Ansicht der Sportverantwortlichen viele Badbesucher benachteiligt. Andererseits sind in den Ferien keine Schul-Schwimmstunden mehr, so daß dann vielleicht der Wunsch berücksichtigt werden kann. Der kirchliche Standpunkt verdient nach Ansicht vieler Einwohner bezüglich der Badekleidung und des öffentlichen Benehmens unbedingte Beachtung und deshalb ist es gewiß nützlich, daß diese Frage im Gemeinderat zur Diskussion steht.

Feldbegehung ergibt Anbau-Ratschläge

Busenbach. Letzten Mittwochabend fand unter Führung von Obstbaumwart Melard Vogel und in Anwesenheit von Oekonomierat Noe (Augustenberg) sowie Bürgermeister Werner eine Feldbegehung eines Teils unserer Gemarkung statt. Leider war die Teilnahme unserer Landwirte und der landwirtschaftl. treibenden Bevölkerung sehr gering. Und wieviel Nutzen kann aus einem solchen Rundgang, zumal wenn erfahrene Fachleute zugegen sind, gezogen werden. Mit vermehrter Arbeit oder gar persönlichen Resentiments ist diese Interessenlosigkeit nicht zu entschuldigen. Alle Teilnehmer des Rundganges haben wiederum viel Wissenswertes für die Arbeit auf der eigenen Scholle erfahren und können in der Folgezeit die Nutzenwendung ziehen. Der Kartoffelanbau ist im Durchschnitt sehr gut. Die Spritzung gegen den Kartoffelkäfer hat sich bewährt. Eine nochmalige Spritzung wird den Erfolg garantieren. Bedingung im Kartoffelanbau ist jedoch gutes Saatgut und reichliche Völldüngung. Ohne Fleiß kein Preis. Beim Getreideanbau darf nur gereinigtes und gekeimtes Saatgut verwendet werden, um vor allem die lästige Wicke so weit wie möglich auszurotten. Die Ernteaussichten sind beim Roggen und Weizen als gut zu bezeichnen, sowohl im Körner- als auch im Strohertrag. Als besonders wichtig wurde von Oekonomierat Noe auf den vermehrten Anbau von Wintergerste hingewiesen. Einmal wegen der früheren Ernte, des vermehrten Ertrages und des größeren Strohanfalls. Andererseits aber auch um eine bessere vermehrte Nachkultur zu ermöglichen. Zum Rübenanbau wurde vermerkt, daß eine reichliche Kopfdüngung in Form von Kalisalpeter in zwei Gaben notwendig ist. Dadurch kann eine Ertragssteigerung von 80% erreicht werden. Die Feldbegehung hat aber auch den Beweis erbracht, daß es für unsere kleinbäuerliche Bevölkerung, und hier besonders für denjenigen Teil ohne Viehhaltung, nicht gleichgültig sein kann noch darf, wieviel je Aar geerntet wird. Es ist immerhin ein Unterschied, ob beispielsweise 6-10 Zentner Kartoffeln pro Aar geerntet werden oder 15-18 Zentner. An Hand von Beispielen wurde gezeigt, daß diese Rechnung keine Utopie ist, sondern reale Wirklichkeit. Was aus der eigenen Scholle geerntet wird, braucht schon nicht gekauft werden, sei es im In- oder auch im Ausland.

Reisenzahlungen immer noch ungenügend. In einer am Freitagabend im Gasthaus zur „Sonne“ abgehaltenen öffentlichen Versamm-

lung protestierten die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen gegen die unzulänglichen Rentenbeträge. In scharfer Weise wurde gegen die langsame und schleppende Art und Weise, wie die Belange der Kriegsoffer behandelt werden, Stellung genommen. Besonders gegen die manchmal skandalöse Behandlung- und Untersuchungsmethoden, insbesondere gegen die älteren erwerbsunfähigen Schwerbeschädigten, fielen harte Worte. Verlangt wurde eine Innehaltung des Schwerbeschädigtengesetzes, vor allem von manchen Behörden, die mit allen Mitteln dieses Gesetz zu umgehen versuchen. Es gibt sogar Fälle, wo Schwerbeschädigte erwerbslos sind, obwohl es Beamte gibt, die Abbaureif sind. Trotz dieses Gesetzes werden bei mancher Behörde Beamte und Anstellte beschäftigt, die ohnehin einen Nebenberuf ausüben, der mehr ein Einkommen einbringt, als die Vollrente eines erwerbsfähigen, 100%igen Schwerbeschädigten. Die Kriegsbeschädigten verlangen eine ausreichende Versorgung, die das von Bundesfinanzminister mit 190 DM monatliche Existenz- oder Kulturreisende bezeichnete erreicht. An die Bundestaxabbeordneten der CDU und SPD des Kreises Karlsruhe wurde eine Entschlüsselung gerichtet, die deren persönliche Eintreten für die gerechten und als maßvoll bezeichneten Forderungen des VDK verlangt.

Eine große Freude wurde von der Kapelle des Musikvereins „Edelweiß“ am Sonntagmorgen den Kranken des Diakonissenkrankenhaus Ruppurr zuteil. Anlässlich des dortigen Aufenthaltes zweier Mitglieder des Vereins wurden die Insassen des Krankenhauses durch ein Morgenständchen überrascht. Reicher Beifall lohnte die Kapelle für ihre musikalische Morgenbesuche, die den Kranken wieder neuen Lebensmut gaben. Die Vereinsmitglieder wurden durch ein Blumengebilde des Vereins besonders erfreut.

Bei der Spinn- und Weberei Ettlingen wurden in einer besonderen Feier Arbeiter mit langjähriger Beschäftigung von der Direktion geehrt. Aus unserer Gemeinde wurden geehrt: Für 50-jährige Beschäftigung Appenur-arbeiter Heinrich Werner, für 49-jährige Schlossermeister Josef Seiberlich, für 25-jährige Maschinenarbeiter Simon Schroth. Betriebsratsvorsitzender Karl Reiser, Webereiarbeiterin Ludwina Müller. Abzieherin Helene Merz und Webermeister Josef Huck. — Geburtstage feiern: am 18. Juli die Neubürgerin Elisabeth Reder ihren 80., Schmiedemeister Wilhelm Anderer am 20. Juli seinen 71. Wir gratulieren. Eh.

Spessart dankt seinem Pfarrherrn

Mit Bienenfließ wurden in den letzten Tagen die Vorbereitungen getroffen für das Fest, das dem Seelsorger der Gemeinde Spessart gelten sollte und das nunmehr am Samstag und Sonntag mit viel Freude und regster Teilnahme der ganzen Gemeinde gefeiert wurde. Das Fest des 30jährigen Priesterjubiläum ihres Pfarrherrn. Außerlich hatte das schöne Gebirgsdörflein ein wahres Festtagskleid angelegt — Straßen und Häuser zeigten den Schmuck des duftigen Grüns unserer Wälder, und Fahnen wehten von den Giebeln her in den Straßen, durch das gelb-weiß ihrer Farben verratend, daß hier ein kirchliches Fest gefeiert werden sollte. Von den Schwellbögen herunter grüßten Transparente den Gefeierten, den Seelsorger der Gemeinde, H. H. Pfarrer Otto Junker, als er am Samstag abend am Ortszugang in feierlichem Zug von seinen Pfarrkindern zur Kirche geleitet wurde. An der Spitze des Zuges die kirchlichen Fahnen, denen die Schulkinder folgten. Die Musikkapelle des hiesigen Musikvereins, der Kirchenchor, Stiftungs- und Gemeinderat und die Geistlichkeit begleiteten den Jubilar bei dieser feierlichen Einholung. Dem Zug folgten in großer Anzahl Männer und Frauen. Schon dadurch kam rein äußerlich die Verehrung und Wertschätzung zum Ausdruck, die die Gemeinde Spessart ihrem

Seelsorger entgegenbringt. Im Gotteshaus angekommen, folgte eine liturgische Priesterfeier, wie sie unser Kirchlein wohl noch nie erlebt hatte. Der hochw. Herr Jubilar wurde durch den Mund des Religionslehrers Kraft im Auftrag der Gemeinde begrüßt. Kinder, Jungmänner, Jungfrauen, Männer und Frauen ehrten das Priesterthum durch Darbietung sinnvoller Symbole — Blumen, Wein, Linnen, Brot und Kerzen — Darauf nahm der Priesterjubililar selbst das Wort, der durch diesen feierlichen Empfang sichtlich überrascht war. In seiner großen Bescheidenheit lehnte er, bei aller Anerkennung des guten Willens seiner Pfarrkinder, jede persönliche Ehrung klar und eindeutig ab. Nur in dem Gedanken, daß diese Ehrung dem katholischen Priesterthum gelte, nicht aber seiner Person, nahm er diese Ehrung an, indem er diese ganz dem ewigen Hohepriester weiter gab. Aus dankerfülltem Herzen und mit freudiger Begeisterung erklang das „Großer Gott wir loben dich“ in dieser Abendstunde durch das Kirchlein, das bis auf den letzten Platz angefüllt war. Anschließend ehrte die Gemeinde ihren Hirten und eifrigen Seelsorger in einem Ständchen am Pfarrhaus durch Musik- und Liedervorträge, wobei die Musikkapelle, der Gesangverein, Kirchenchor und die Kolpingfamilie mitwirkten. Vertreter der kirchlichen

und weltlichen Vereine, des Kirchenchors und das Gemeindefest brachten in ihren Ansprüchen und sinnreichen Geschenken die Verehrung, die der Jubilar in seiner Gemeinde genießt, zum Ausdruck. Nochmal wehrte der Gefeierte ab und versuchte darzutun, daß er dieser Ehrung nicht wert sei. Die Gemeinde aber weiß, was sie ihrem Pfarrherrn schuldig ist, und das kam am Sonntag deutlich dadurch zum Ausdruck, daß die Pfarrkinder recht zahlreich an der Kommunionbank erschienen und so auch ihre Seele zum Fest bereitet hatten. Die Festpredigt hielt der hochw. H. Stadtpfarrer Weick von Ettlingen, der mit dem Jubilar einige Kaplansjahre gemeinsam in der Pfarrei Unsere lieben Frau in Mannheim verbracht hatte. Der Prediger sprach über die Aufgabe des Priesters, der ein Wahrer des Glaubens, ein Herold der Wahrheit und ein Führer der im Glauben Geeinten sein soll. Der Kirchenchor und die Musikkapelle trugen in würdiger Weise zur Verschönerung des feierlichen Jubelamtes ihres Seelsorgers bei. Festpredigt und feierliches leviertes Hochamt standen im Mittelpunkt dieser Jubiläumsfeier, die aber auch zugleich mit einem kleinen Bazar verbunden war, der gut gelungen ist. Fleiß und Opferbereitschaft hatten hier so vieles zusammengetragen, um mitzuwirken an der Renovierung der Kirche, die durch Kriegseinwirkung sehr gelitten hat. Der Erfolg dieses Bazar wird als Jubiläumsgeschenk dem Pfarrherrn für sein Kirchlein zur Verfügung gestellt. Eine Kapitalanlage beim Herrgott, die keiner Währung zum Opfer fallen kann. Es soll an dieser Stelle allen denn ein Wort des Dankes gesagt sein, die in irgend einer Weise zum Erfolg beigetragen haben; Dank auch den vielen Gästen aus der Nachbarschaft, Klerus und Laien, die gekommen waren, um den Jubilar zu beglückwünschen, aber auch, um durch ein freudiges Opulus zu helfen. Rückschauend darf bestätigt werden, was vor Tagen schon einmal ausgesprochen worden ist, „harmonische Zusammenarbeit von weltlicher und kirchlicher Gemeinde durch die Seelsorge“. Die Pfarrkinder selbst aber wollten ihrem Priester, Freund und Helfer danken, und sie erfüllen gerne die Bitte ihres Pfarrers, für ihn zu beten um die Kraft und Gnade, die ihm notwendig ist für sein nicht leichtes Amt. Wir fügen einen aufrichtigen Wunsch hinzu: möge unser Pfarrer so segensreich weiter bei uns wirken dürfen wie bisher — ad multos annos.

Oberweier berichtet

Oberweier. Am vergangenen Freitag abend fand in der Schule eine schlichte Entlassungsfeier statt. 5 Mädchen und 6 Jungen verließen die Volksschule mit den besten Glückwünschen ihrer Lehrer, Mitschüler, Eltern und Gemeindevertreter. Frohe Lieder wechselten mit Gedichten, und die Lehrer sowie Bürgermeister Günter ließen es an guten Ermahnungen nicht fehlen. Nach den Ermahnungen beginnt das neue Schuljahr mit einem Zug von 6 Anflingern — 3 Mädchen und 3 Buben. Die Getreidernte ist bereits in vollem Gange. Wenn das Wetter günstig bleibt, könnte der größte Teil in dieser Woche unter Dach gebracht werden. — Jakob Wendj konnte am 13. 7. seinen 71. Geburtstag feiern und Josef Rüböl II wird am 21. 7. 72 Jahre alt. — Der Gesangverein „Sängerbund“ brachte seinem Mitglied Wilhelm Kühnberger und dessen jungen Frau zur Hochzeit ein Ständchen.

Herrenalb

Neuwahlen für die Spar- und Darlehenskasse

Herrenalb. Zu der Generalversammlung hatte die Spar- und Darlehenskasse ihre Mitglieder in die Bahnhofswirtschaft eingeladen. Der Vorsitzende August Waidner konnte neben den Mitgliedern auch Bürgermeister Langenstein begrüßen und dankte ihm für sein Erscheinen. Rechnerin Frl. Seuffer gab dann den Geschäftsbericht für die Zeit ab 21. 6. 1948 bis zum 31. 12. 1949 bekannt. Die Währungsreform ist auch hier nicht spurlos vorübergegangen. Es wurde die Bilanz auf L. 1. 1950 vorgelegt infolge der vor dem Währungsschnitt zahlreich stattgefundenen Kapitalabhebungen entstand außerdem ein größerer Zinsausfall. Es wird versucht, diesen Verlustbetrag im Geschäftsjahr 1950 durch vermehrten Warenumsatz wieder auszugleichen. Es ist Sache der Mitglieder, diese Bestrebungen tatkräftig zu unterstützen und ihren Gesamtbedarf an Futter- und Düngemitteln sowie Kartoffeln, Obst usw. durch die Vereinsleitung zu beziehen.

Die umfangreiche Kassenführungsgeschäfte wurden von der Rechnerin in durchaus gewissenhafter Weise erledigt. Dem Vorstand und der Kassenführerin wurde hierauf Entlastung erteilt. Bei der Neuwahl der Vorsitzenden des Vorstands wurde Bürgermeister Langenstein einstimmig gewählt und als dessen Stellvertreter Johann Pfeiffer. Als weiteres Vorstandsmitglied wurde Karl Schweizer bestimmt. In den Aufsichtsrat wurden gewählt: August Rothfuß als Vorsitzender und als dessen Stellvertreter Fritz Pfeiffer; ferner noch die Mitglieder August Wick, Otto Weiffinger, Gottlieb Waidner und Wilhelm Boos.

Bürgermeister Langenstein ergriff zum Schluß das Wort und machte als ehemaliger langjähriger Rechner der Darlehenskasse in seinem früheren Wohnsitz auf Grund seiner in den 26 Jahren gesammelten reichen Erfahrungen bezüglich der künftigen Geschäftsführung und der Erreichung einer Steigerung des Umsatzes gute praktische Vorschläge. Er ersuchte die Mitglieder, an dem weiteren Ausbau der Vereinskasse mitzuwirken und die Geschäftsführung in jeder Beziehung in ihren Aufgaben zu unterstützen. Die Rechnerin Frl. Seuffer hat ihr Amt aus gesundheitlichen Gründen zur Verfügung gestellt. Für ihre zehnjährige treue Arbeit sprach die Versammlung ihr Dank und Anerkennung aus.

Nus den Nachbarländern

Regierung appellierte an Einzelhandel

Stuttgart (UP). Der württemberg-badische Ministerrat appellierte an den Einzelhandel des Landes, die mit den Angstkäufen der letzten Tage knapp gewordenen Lebensmittel gleichmäßig unter die Verbraucher zu verteilen. Der Ministerrat erklärte, es sei bereits ein Nachlassen der Einkäufe zu beobachten, was zu begrüßen sei, „zumal auch keinerlei Grund zu Angstkäufen vorhanden ist.“ Landwirtschaftsminister Stoos erklärte hierzu, die Fabriken beliefern den Großhandel laufend mit Lebensmitteln, besonders auch mit Zucker, nach dem die Nachfrage im Einzelhandel am stärksten war.

Ernststreik nicht vertretbar

Stuttgart (Jwb). Zu der von der Gewerkschaft Gartenbau, Land- und Forstwirtschaft beabsichtigten Abstimmung über einen Ernststreik teilt der württemberg-badische Bauernverband mit, daß eine Streikdrohung angesichts der augenblicklichen Versorgungslage des deutschen Volkes nicht vertretbar sei. Die Tarifvereinbarung sei zwar am 30. Juni 1950 abgelaufen, aber wenn eine neue Tarifvereinbarung bis jetzt noch nicht zustande gekommen sei, so könne die Gewerkschaft hierfür nicht den Arbeitgeberverein im Bauernverband verantwortlich machen. Obwohl der Tarifausschuß des Arbeitgebervereins überzeugt sei, daß eine Lohnerhöhung angesichts der gegenwärtigen Lage der Landwirtschaft nicht vertretbar sei, habe er sich in einer Mitteilung an die Gewerkschaft bereit erklärt, bald über eine Neuregelung der Löhne zu verhandeln. Entscheidend dafür, inwieweit den Wünschen der Landarbeitergewerkschaft Rechnung getragen werden könne, seien jedoch die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse. Ein Streik würde nicht nur einige Großbetriebe betreffen, sondern sehr viele Kreise ziehen. Die Gewerkschaft hatte in ihrer Streikandrohung eine Erhöhung des bisherigen Spitzenlohnes von 35 bis 70 auf 80 Pfennige je Stunde gefordert.

Großfahndung nach 8 Kindern

Stuttgart (Jwb). In Württemberg-Baden und in den angrenzenden Gebieten begann eine Großfahndung nach acht vermißten Kindern.

In erster Linie werden von den Polizeieinheiten die bereits seit Juni vermißten Kinder Wolfgang Brenner und Manfred Ludmann aus Stuttgart sowie die 4-jährige Monika Gwinner aus Ludwigsburg gesucht. Gleichzeitig soll der Aufenthaltsort von fünf weiteren Kindern ermittelt werden, die erst in den letzten Tagen als vermißt gemeldet wurden, obwohl sie sich zum Teil schon vor Monaten von zu Hause entfernt hatten.

Der 15 Jahre alte Manfred Scholz aus Stuttgart-Bad Cannstatt ist am 12. Februar dieses Jahres von einem Spaziergang nicht mehr zurückgekehrt. Am 22. April hatte sich der 16 Jahre alte Eugen Hauser aus Tannhausen bei Ravensburg von zu Hause entfernt, vermutlich aus Furcht vor Strafe. Der 11 Jahre alte Dieter Speidel aus Reutlingen-Betzlingen hat am 6. Juni sein Elternhaus verlassen und in der darauffolgenden Nacht noch bei Bekannten in Erlangen geschlafen. Er wollte angeblich zum Bodensee. Inge Böhne, ein 13-jähriges Waldkind, hat am 27. Juni mit dem Fahrrad das Haus ihrer Pflegeeltern in Schweningen verlassen. Ferner wird noch nach der 13-jährigen Waltraut Dimpel gesucht, die sich bereits 1947 von zu Hause entfernt hatte und sich dann bei einem Artistenpaar aufhielt. Sie hat seit Dezember 1949 keine Nachricht mehr gegeben.

Zwei weitere als vermißt gemeldete Kinder sind bereits aufgefunden worden. Es handelt sich um den 15 Jahre alten Wilhelm Heinrich Schneckenberger aus Weinheim, der sich in Mannheim herumtrieb, und die 14 Jahre alte Helga Rau aus Ulm-Wiblingen, die seit dem 27. Juni vermißt war.

Die Großfahndung soll voraussichtlich mehrere Tage dauern.

Motorradfahrer bewußlos aufgefunden

Murrhardt. Auf der Straße Murrhardt-Badnang wurde ein Arbeiter aus Sulzbach bewußlos aufgefunden. Neben dem Verletzten lag dessen stark beschädigtes Motorrad. Ermittlungen ergaben, daß der Arbeiter vermutlich durch Übermüdung von der Straße abgekommen war und daß ein Verdächtiger nicht vorliegt.

Dr. Nikolaus stellt richtig

Karlsruhe (SWK). Der Landesfinanzpräsident von Nordbaden, Dr. Nikolaus, stellt zu den gegen ihn im württemberg-badischen Landtag erhobenen Vorwürfen fest, daß er über die Entwicklung „seines Falles“ ausschließlich durch die Presse erfahren habe. Er lehnt die gegen ihn erhobenen Vorwürfe, Propaganda für Baden unter Mißbrauch seines Amtes getrieben oder „Vorwürfe über Vorwürfe auf die Schwaben gehüßt“ zu haben, mit aller Entschiedenheit ab. Er gab weiter seinem Erstaunen darüber Ausdruck, daß die im Anschluß an eine offizielle Großveranstaltung des Handwerks im engen Kreise stattgefundenen Zusammenkünfte in diesem Sinne zu seinen Ungunsten angelegt wurde. Daß die in dieser Weise gegen ihn von dem Abgeordneten Pfleger erhobenen Vorwürfe nicht zutreffen, ergebe sich zweifellos aus dem Schreiben des Präsidenten der Handwerkskammer Karlsruhe, Gretschmann, und aus den Unterschriften von drei weiteren Gewächsmännern, die ebenfalls dem Vorstand der Handwerkskammer Karlsruhe angehören. Dr. Nikolaus ist der Auffassung, daß man über die Frage Südweststaat und Wiederherstellung der früheren Länder Württemberg und Baden in echt demokratischer Weise abstimmen solle, ohne dem Einzelnen wegen seiner Einstellung für die eine oder andere Lösung Vorwürfe zu machen. Wenn das Abstimmungsergebnis nach der Volksbefragung am 24. September vorliege,

wollten sich alle Beteiligten in fairer Weise dem Votum der Mehrheit fügen.

„Im Interesse der leidenden Badener“

Karlsruhe (Jwb). Oberregierungsrat Dr. Werber, Karlsruhe, sagte in einer Versammlung des Ortsausschusses der Arbeitsgemeinschaft der Badener, man könne zwar auch in Baden die Bedeutung des Neckarkanales fordern aber vorerst den Ausbau der Atto-bahn bei Basel. Im Interesse des „seit 1918 notleidenden badischen Volkes“ müsse ferner die Eisenbahnlinie Mannheim-Basel elektrifiziert werden. Durch den Ausbau der Oberrheinstautafeln könnte man jährlich 10 Milliarden Kilowattstunden Strom gewinnen. Der Lebensraum der „Württemberg-Badener“ sei weder Baden noch Württemberg, sondern ganz Deutschland, sagte Dr. Werber.

Schrankenwärter rettet Motorradfahrer aus Leben

Karlsruhe (Jwb). Durch schnelles Eingreifen eines Schrankenwärters wurde am Montag bei Linsheim ein Motorradfahrer vor dem Überfahren gerettet. Der Motorradfahrer, der eine geschlossene Bahnschranke auf der Linsheimer Landstraße mit seinem Motorrad durchfahren hatte, stürzte auf die Schienen und blieb bewußlos liegen. Wenige Sekunden vor dem Vorbeifahren des Zuges konnte der Schrankenwärter den Motorradfahrer noch von den Schienen retten.

Die Schüsse auf der Kniebisstraße

Späte Sühne des Mordes an Erzberger - Schulz vor dem Offenburger Schwurgericht

Vor nunmehr rund 29 Jahren, am 26. August 1921, fielen die Schüsse auf der Kniebisstraße beim badischen Griesbach, denen der damalige Reichsminister Matthias Erzberger zum Opfer fiel. In Begleitung Erzbergers befand sich der frühere Reichstagsabgeordnete Dietz, der schwer verletzt wurde. Die Schüsse auf der stillen Schwarzwaldstraße waren ein Sturm- und Warnzeichen zugleich Erzberger, der bestgebaltete Mann der damaligen Reaktion, war dem Treiben einer bestimmten Clique und in seiner Auswirkung eben den verhetzten Mordgesellen politischen Prägnanz zum Opfer gefallen. Der politische Mord erhob sich zum vermeintlichen Rächer.

Nunmehr rollt in der badischen Kinzigstadt Offenburg vor dem Schwurgericht der politischen Mordtat letzter Teil ab. Der heute bald 60jährige Weltkriegs-Leutnant, Freikorpsangehörige und spätere SS-Führer Heinrich Schulz ist angeklagt, am 29. August 1921 gemeinsam mit dem wegen derselben Tat bereits zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilten Heinrich Tillessen bei Griesbach im badischen Schwarzwald den damaligen Reichsfinanzminister Matthias Erzberger erschossen und den Reichstagsabgeordneten Dietz in Mordabsicht schwer verletzt zu haben.

Die geheimen Drahtzieher

„Der Mord war, wie es in der Anklageschrift heißt, auf Veranlassung des sogenannten „Germanen-Ordens“ begangen worden, dem beide Täter angehörten. Er ist in die Serie der Feme-Morde einzureihen, die in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg von Ultra-Nationalisten an politischen Gegnern verübt worden sind. Matthias Erzberger, einer der führenden Politiker jener Zeit, galt für diese Kreise als Vaterlandsverräter. Deshalb beschloß der „Germanen-Orden“ seine Ermordung und tötete Tillessen und Schulz als Vollstrecker des Feme-Urteils aus. Nach den Aussagen des logenähnlich aufgebauten Ordens waren sie zu unbedingtem Gehorsam und völliger Verschwiegenheit verpflichtet. Als Gegenleistung boten ihnen der Orden und bündelnde Organisationen, u. a. die von Kapitän Ehrhardt geleitete „Organisation Konrad“, Schutz und Hilfe. Da der Einfluß dieses Kreises bis in die höchsten Staatsstellen reichte, gelang es Tillessen und Schulz, trotz der sofort einsetzenden Fahndung, ins Ausland zu entkommen. Heinrich Schulz kehrte 1933 nach Deutschland zurück, wurde von Ehrhardt an Himmler verwiesen und als Stabsführer bei Heydrich in die SS aufgenommen. Später wurde er in politisch unbedeutenden Stellungen, zuletzt bei der Waffen-SS, verwendet, nachdem er, seinen eigenen Angaben zufolge, einmal ein Ansehen, wieder einen politischen Gegner zu beseitigen, abgelehnt hat.

Prozesse gegen die Feme-Mörder

Der Offenburger Prozeß gegen Schulz ist der dritte im Zusammenhang mit dem Erzbergermord. Im ersten wurde 1923 in Offenburg einer der Leiter des „Germanen-Ordens“ und mutmaßlicher Anstifter der Tat, der

spätere Gesandte in Bukarest, Manfred von Killinger, der beim Sturm der Menge auf die Gesandtschaft nach dem rumänischen Abfall von den Achsenmächten im Jahre 1944 sein Leben lassen mußte, von der Anklage der Mord-Beginntätigkeit freigesprochen, weil die Geschworenen in den vorliegenden Indizien keinen ausreichenden Schuldbeweis erblickten.

Im zweiten Prozeß, der 1946 in Freiburg stattfand, wurde Heinrich Tillessen zunächst freigesprochen, weil die Tat unter eine im Jahre 1933 erlassene Amnestie für politische Vergehen fiel. Das Tribunal Saperstein in Rastatt als oberstes Gericht der französischen Besatzungszone kassierte dieses Urteil und hob die zugrundeliegende Amnestie rechtsverbindlich als mit dem jetzigen Rechtszustand unvereinbar auf. Tillessen wurde darauf in einer zweiten Verhandlung vom Landgericht Konstanz zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Um die letzten Unklarheiten

Schulz war zu jener Zeit für die Justizbehörden der französischen Besatzungszone nicht zu belangen. Er befand sich in einem Internierungslager in der amerikanischen Zone und wurde 1948 von der Spruchkammer Bergstraße als Hauptverdächtiger auf acht Jahre in ein Arbeitslager eingewiesen.

Die letzten Unklarheiten um den Feme-mordbefehl, dem Erzberger zum Opfer fiel, wird der Prozeß gegen Heinrich Schulz klären können. Worum es hier geht, ist neben der Feststellung der Schuld des Angeklagten die Frage der Einordnung des politischen Mordes, der nach Ansicht der Anklage „zum Tode der Demokratie“ erdient und mit der ganzen Schwere des Gesetzes verfolgt werden muß. „Es darf vor der neuen deutschen Justiz keine Mordtat mehr geben“, heißt es in der Anklageschrift, „die milder geahndet wird, weil der Tötungswille einer politischen Überzeugung entspringt.“

Schulz gesteht Erzbergermord

Offenburg (UP). Der Prozeß gegen den 57-jährigen Erzberger-Mörder Heinrich Schulz aus Saalfeld/Thüringen vor dem Schwurgericht in Offenburg/Baden begann am Montag mit der Vernehmung des Angeklagten. Schulz, der des Mordes und des Verbrechens gegen die Menschlichkeit angeklagt ist, gestand gleich nach Beginn der Verhandlung die Tat ein. Er konnte sich aber auf viele Einzelheiten des Mordes an Erzberger und der Verletzung von Carl Dietz nicht mehr entsinnen und mußte durch die Verlesung von Zeugnisaussagen an sie erinnert werden. Schulz gab zu, daß in dem „Germanen-Orden“, einer radikalistischen nationalen Geheimorganisation, nationalistische Instinkte aufgepeitscht wurden. Er sei überrascht gewesen, daß gerade er und der unterdessen verurteilte Mitläufer Heinrich Tillessen zur Ermordung Erzbergers ausgewählt worden seien. Schulz sei jedoch, wie er aussagte, überzeugt gewesen, daß es sich um eine natio-

nale Tat handle und „wir waren gewohnt, als alte Soldaten Befehle auszuführen“.

Schulz habe, wie er behauptete, vor dem Anschlag größere Hemmungen gehabt, während Tillessen Draufgänger gewesen sei. Die ersten Schüsse auf Erzberger habe Tillessen abgegeben. Erst als dieser mit Dietz in ein Handgemenge kam, habe Schulz auf den Hilferuf Tillessens hin auf Dietz und später auf den bereits verwundeten Erzberger geschossen. Schulz erklärte auf die Frage des Staatsanwaltes, er hätte Erzberger niemals ermordet, wenn ihm nicht der Befehl dazu gegeben worden wäre. Auch sei er nicht aus eigenem Antrieb sondern auf Zureden von Kameraden in den „Germanen-Orden“ eingetreten. Am Dienstag wird Schulz seinem Mitläufer Tillessen gegenübergestellt.

Warnung vor Hamsterkäufen

Heidelberg (Jwb). Vor Hamsterkäufen warnten in einem Aufruf die Heidelberger Stadtverwaltung, der Deutsche Gewerkschaftsbund, die Industrie- und Handelskammer, die Verbände des Groß- und Einzelhandels und die Kreislandwirtschaftsamt. Weder die politische Situation noch die Vorratslage des Bundes rechtfertigten die Hamsterkäufe. Derartige unbegründete Angstläufe könnten jedoch dazu führen, daß die kaum aufgehobene Rationierung erneut eingeführt und eine allgemeine Bestandsaufnahme vorgenommen werden müßte. Die Wiedereinführung der Bewirtschaftung würde bestimmt von denen am wenigsten begrüßt werden, die für die gegenwärtige Störung der Versorgungslage verantwortlich zu machen seien.

Wegen betrügerischen Bankrotts verurteilt

Mannheim (Jwb). Das Mannheimer Schöffengericht verurteilte einen 33-jährigen Mannheimer Kaufmann wegen betrügerischen Bankrotts zu einem Jahr Gefängnis. Der Kaufmann hatte den größten Teil seiner Einnahmen aus seinem Wäschegeschäft in Mannheim zusammen mit Freunden in Lokalen verprast und dabei insgesamt 30 000 DM Schulden gemacht.

Ein geräucherter Aal für Wohleb

Freiburg (Jb). Einen geräuchernten Aal mit dem Beigleittitel „Als Staatsmann stets ein Aal zu sein, bringt manchmal goldne Lorbeer“ ein, doch Deine Feinde dürfen Dich nicht fassen und Dich wie diesen räuchern lassen“, überreichte der Vorsitzende des Vereins der Badener von Hamburg und Umgebung, Direktor Schwörer, der mit dreißig Landsleuten zu einem zehntägigen Besuch in die alte Heimat kam, auf einem Empfang in der Aula des Freiburger Rathauses für den badischen Staatspräsidenten Wohleb als originelle Gabe der Anhänglichkeit und Verbundenheit mit Baden. In Vertretung des verhinderten Staatspräsidenten nahm Landtagspräsident Dr. Person den in weißes Papier eingewickelten Aal behutsam entgegen und versprach, dieses Geschenk dem Staatspräsidenten mit den nötigen Grüßen auszuhandeln.

Wetterbericht

Übersicht: Über Frankreich hat sich ein Hochdruckgebiet aufgebaut, das nach Osten zieht und das Wetter unseres Gebietes zunächst bestimmt. Nach seinem Abzug werden die atlantischen Störungen erneut nach Mitteleuropa vordringen.

Vorhersage: Am Dienstag und Mittwoch überwiegend sonnig und warm, frühstens am Mittwochabend wieder aufkommende örtliche Gewitter. Höchsttemperaturen zwischen 25 und 30 Grad, Tiefsttemperaturen 13 bis 17 Grad. Schwache bis mäßige Winde aus Südwest, später Süd.

Barometerstand: Veränderlich. Thermometerstand: (heute früh 8 Uhr) 19° über 0.

Wasserwärme der Badanstalt

Männerschwimmbad:	19 Grad
Frauenschwimmbad:	17 Grad
Zürcher Notenfretverkehrskurse	14. 7. 17. 7.
New-York (1 Dollar)	4,32 1/2 - 4,33
London (1 Pfd.)	10,86 - 10,53
Paris (100 Fr.)	1,20 1/2 - 1,20
Brüssel (100 belg. fr.)	8,58 - 8,58 1/2
Mailand (100 Lire)	0,68 - 0,68
Deutschland (100 DM)	79,00 - 79,00
Wien (100 Sch.)	15,20 - 15,20
Berlin, den 17. 7. 50:	Wechselstufen-Umrechnungskurs 1 DM (West) = 5,60 - 5,80 DM (Ost)

ETTLINGER ZEITUNG

Südd. Heimatzeitung für den Albgau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf. — Druck und Anzeigenannahme: A. Graf, Ettlingen, Schöllbronner Straße 5, Telefon 187

Katten
besonders hoch und überaus
in Allergien, Ekzemen, Dermatitis
die das sind Hautmittel

„Raxon“
das verbleibende nicht. Nichtalkoholisch, ohne
Benzol und Essenzien, ohne
parfümiertes, behaglich empfindlich. Streng
kontrolliert.

Badenia-Drogerie
R. Chemnitz, Leopoldstraße 7

VERLOREN

Erika-Reiseschreibmaschine
am Samstag in der Altbahn
liegen geblieben. Der Finder
wird gebeten, dieselbe gegen
Belohnung i. d. EZ. abzugeben

NACHRUUF

Unser Mitarbeiter
Wilhelm Schleinkofer
wurde am 8. Juni dieses Jahres durch ein tragisches
Geschick mitten aus einem hoffnungsvollen Leben ge-
rissen. Er war uns allen ein lieber, zuverlässiger und
pflichtbewußter Arbeitskollege. Sein Andenken wer-
den wir stets in Ehren halten.

Geschäftsleitung und Belegschaft
der Firma
Hermann Duffner, Schraubenfabrik

Ettlingen, den 18. Juli 1950

ZU KAUFEN GESUCHT

2 Bienenstöcke zu kaufen ges.
Wagner, Bodelschwingerstr. 7

STELLENANGEBOTE

Alt-Tageshilfe evtl. halbt. für
Zu Privat-Haushalt ges. Zu
erfr. unt. Nr. 2253 in der EZ.

Clara Schumann's große Liebe

Bis einschl. Donnerstag

m. Katharina Hepburn u. Paul Henreid - Beg. 18.15 u. 20.30 Uhr

Ausflugsfahrt zur Gartenschau nach Stuttgart

mit Omnibus am Donnerstag, den 20. Juli. Abfahrt vorm.
7.50 Uhr Bahnhof Ettlingen-Stadt. Anmeldungen u. Fahr-
karten zum Preis von DM. 6.— in der Geschäftsstelle der EZ.

C-D-6

... sich sicher fühlen durch C-D-6
die bewährte CREAM DEODORANT CD6 verbietet den lästigen
Geruch des Achselbereiches, ohne die natürliche Transpiration
zu verhindern. CD6 wirkt 24 Stunden, schon die Haut, schützt die
Kleidung vor Mäßigung durch Schweißwirkung
TOPF DM 1.50

Sicher zu haben bei **Badenia-Drogerie Ettlingen**

ZU VERKAUFEN

3 Holzbettstellen u. 1 Matratze
billig abzugeben. Zu erfragen
unt. Nr. 2249 in der Ettl. Zeitg.

14 er Korn auf dem Helm zu
verkaufen. Jäger, Gärtner,
Vogelsangweg

Tennisschläger neuw. 1/2 Geige
zu verkaufen. Zu erfragen
unt. Nr. 2251 i. d. Ettl. Zeitg.

1/2 Weizen auf dem Helm zu
verkaufen. Dold, Entengasse 21

Doppelbriefbogen

mit Ansicht von Ettlingen
Stück 5 Pfennig

Erhältlich bei
Buchdruckerei A. Graf
Ettlingen, Schöllbronner Str. 5

DIE ERZÄHLUNG

SOMMER

Weiße Wolkenbänke schafften
schauerlos im lichten Blau,
Über mittagsmüden Matten,
Über sonnarottränkter Au.

Fäller schweben leicht und lind,
Lerchen singen durch die Pracht,
Und im warmen Sommerwinde
tief im Wald ein Kuckuck lacht.

Ferner kommt ein Kinderrufen
und ein helles Mutterwort.
Ach, der Himmelsleiter Stufen
stehen wohl an jenem Ort.

Gerd Schüle

Die kleinen Zaungäste

Es war an einem warmen Juliabend in einem kleinen Badeort. Im Saal des Kurhotels versammelten sich Menschen zu einem kleinen Konzert. Es waren nicht allzu viele Besucher, — vielleicht wollten andere Gäste den heißen Tag lieber im Freien mit einem Abendspaziergang oder auf weniger besinnliche Weise in trüblicher Gesellschaft bei einem Gläschen Wein und Tanz oder mit einem Kinobesuch beschließen — der Saal blieb zur Hälfte unbesetzt. Die Künstler — ein Pianist, ein Geiger und ein Cellist — schienen etwas enttäuscht, waren sie doch eigens aus der Stadt gekommen, um hier diese künstlerischen Veranstaltungen zu bieten. Der Anfang wurde noch etwas verzögert, aber es half nichts, kein weiterer Besucher wollte sich zeigen. Schließlich begann das Konzert in kleinem Kreis, Schubert und Mozart stand auf dem Programm. Klar und warm durchdrangen die Töne den milden Sommerabend, auch für nur wenige Zuhörer.

Oder waren es gar nicht so wenig? Draußen auf der Fensterbank zeigten sich plötzlich zwei runde sonnenverbrannte Händchen, ein blonder Haarschopf mit einer großen roten Schleife tauchte auf, gleich darauf wurde eine kleine Stupsnase an der Scheibe platzt gedrückt, und ein Paar dunkle Kolleraugen musterten neugierig und kritisch zugleich das Innere des Saales. Sie schienen schnell erfährt zu haben, was hier vorging, denn zwei dicke nackte Ärmchen und ein kleiner, nur von einem Häubchen und einem bunten Schürchen bekleideter Körper schob sich nach und ließ sich gemütlich auf der Fensterbank nieder, kein Auge von den Vorgängen im Saal wendend. Ganz still saß da die Kleine, das Ohr zum Fenster geneigt, den Tönen des großen Meisters lauschend. Als das erste Stück zu Ende war und die Gäste im Saal applaudierten, strahlten die Äuglein hinter der Scheibe, und die kleinen, dicken Händchen klatschten so eifrig mit, als wollten sie alle die großen im Saal überhören. Da setzte die Musik wieder ein, die Kleine rutschte auf ihrem Sitz zurecht, um ja alles richtig genießen zu können, da war sie plötzlich verschwunden. Ob sie genug hatte und lieber wieder spielen wollte? Oh, nein! nach kurzer Zeit erkam sie wieder ihren Sitz! und rechts und links neben ihr tauchten noch drei, nein, vier blonde und braune Wuschelköpfe mit roten Gesichtern hinter der Scheibe auf. All ihre Spielkameraden, die sie zu später Abendstunde noch hatte erwischen können, waren nun da, um dem Kunstgenuss zu lauschen. Als ihr Geflüster zu laut werden wollte und die kleinen Zaungäste sich schubsten und drängten, legte die Kleine energisch den Finger vor den Mund und jedes Geräusch verstummte. Nun hob die Kleine sogar noch ihr Zeigefingerchen und tippte unhörbar, aber ganz

einwandfrei den Takt der Melodie auf dem Fensterrahmen mit. Die zehn Kinderaugen wurden immer größer, kein Köpchen wagte mehr zu wackeln, so gespannt lauschten alle. Welch bunte Märchengestalten mögen ihnen, von den wundersamen Klängen angezogen, da wohl erschienen sein? Oder tat sich vor ihren angespannten Sinnen eine ganz neue, noch nie erahnte Welt auf? Der begeisterte Applaus

Das Mädchen mit dem blauen Schal

Jeden Tag um die Mittagsstunde, wenn nur wenige Menschen in den Räumen der Gemäldegalerie sich aufhielten, kam die alte Dame, leicht auf ihren Stock gestützt, und schritt, ohne die übrigen Ausstellungsräume zu beachten, in den kleinen Saal, in dem an einer Seitenfront das Gemälde hing, dem ihr steter Besuch galt. Sie setzte sich dem Bild



Zeichnung: Hilde Schlotterbeck

gegenüber und sah lange, fast ohne sich zu bewegen, in das Gesicht des jungen Mädchens, das in seinen zarten Händen einen blauen Schal hielt. In langen braunen Locken fiel das dicke Haar in die schmalen Schwellen herab. Um die Lippen war ein leichtes Lächeln, als hätte das Mädchen ein väterliches Wort an seine Ohren klungen.

Das Gemälde war berühmt, und seit langem hing es an diesem Platz. — Wohl eine Stunde und länger saß die alte Dame verankert vor diesem Bild, ehe sie sich wieder erhob und langsam, wie sie gekommen, auf ihren Stock gestützt, den Raum verließ.

So tat sie es, seit Jahren. Denn sie war Camilla, das Mädchen, das vor langer, langer Zeit, dem jungen Maler für dieses Bild gesessen. Niemand kannte sie, und keiner wußte von dem Geheimnis, das sie bewahrte und das sie nun die letzten stillen Jahre nicht einsam sein ließ.

An einem Sommertag hatte sie damals den jungen Maler kennengelernt. Er war in die Stille gekommen, in der sie aufgewachsen war, aus einer anderen, ihr unbekanntem Welt. Sie hatten oft unter den hohen dunklen Bäumen gesessen, und er hatte ihr von seinen Reisen erzählt in weite, ferne Länder. Dann hatte er sie gemalt. Er ging bald wieder fort, einmal bekam sie eine Karte aus Italien von ihm. Sie hatte sie heute noch und hielt sie oft in den Händen. Aber dann hatte sie

und das Aufleuchten der Augen bewiesen immer wieder deutlich, daß all das sehr schön für sie gewesen war.

Ob die Künstler wohl auch merkten, wieviel sie an diesem Abend spenden durften? Gesehen haben sie die kleinen Lauscher nicht, aber vielleicht haben sie unbewußt empfunden, daß ihr Spiel irgendwo ein paar Samenkörnlein hinterlassen hat.

nichts mehr von ihm gehört. Nur das Bild war berühmt geworden.

Manchmal, wenn sie vor dem Bild saß, gesellte sich der alte, einarmige Saaldiener zu ihr. Auch er liebte das Bild, und es geschah, daß er am Abend, wenn die letzten Besucher die Galerie verlassen hatten, sich neben die Dame setzte und ihr viel von dem Bild erzählte. Das war dann immer, als ob er nacherlebte, was der Maler einst empfunden hatte, da er das Bild schuf.

„Wissen Sie etwas von ihm?“, fragte da die Dame einmal. Er schüttelte den Kopf. „Vielleicht ist er gestorben“, meinte er. Doch die Dame antwortete: „Das glaube ich nicht... ich glaube, daß er lebt!“

Sie grüßten sich wie alte Freunde, wenn sie in dem kleinen Raum zusammentrafen. Aber dann kam ein Tag, da war ein anderer Saaldiener in dem Raum, und auch an den folgenden Tagen war der Alte nicht da.

Da fragte die Dame den neuen Diener nach dem alten Freund. „Der ist vor einigen Tagen gestorben“, sagte er, „er war gar nicht krank... es ist ganz plötzlich geschehen.“

Die Dame empfand bei diesen Worten einen Schmerz, der seltsam wehe tat, als hätte der letzte Freund sie im Stich gelassen.

„Kanntes Sie ihn schon lange?“, fragte der Diener teilnahmsvoll. Sie nickte und sagte leise: „Wie traurig, daß ich nicht einmal seinen Namen weiß!“ Da wunderte sich der Diener. „Ja, wußten Sie denn nicht, daß es Correll war, der Maler, der dieses Bild...“ — er deutete auf das Gemälde — „gemalt hat!“

Wie aus weiter Ferne drangen diese Worte an ihr Ohr. Sie fragte noch einmal: „Wie hieß er...?“ Und wieder hörte sie den Namen,



Zeichnung: Hilde Schlotterbeck

den sie seit jener Stunde wie eine selten kostbare in sich getragen hatte.

Sie saß noch lange auf ihrem Platz und blickte immerfort in das junge Mädchenbild — so, als träte es immer weiter zurück, als müßte sie nun endgültig Abschied nehmen davon... Otaf Hinz

EINE GOETHE-ANEKDOTE

Der Körperteil

Bei der Reifeprüfung in einer Lehrerinnenbildungsanstalt stellt der Oberschulrat an eine der Kandidatinnen u. a. die Frage nach einigen wichtigen Orten Westböhmens.

Die junge Dame hat sie im Kopf und sagt sie rasch her: „Die Kurstädte Karlsbad, Marienbad und Franzensbad, die Chemiestadt Falkenau, die Musikstadt Graslitz, die Stufenstadt Eger, den Radiumkurort Joachimsthal.“

„Gut“, sagte der Oberschulrat, „aber Sie haben einen immerhin bemerkenswerten Ort vergessen!“

Die Kandidatin denkt angestrengt nach, nennt einige bedeutungslose Orte, aber der Pädagoge winkt ab. Schließlich hilft er der Verlegenen mit einem Hinweis:

„Die Stadt ist deshalb erwähnenswert, weil sie wiederholt auch von Goethe besucht wurde.“

Das Fräulein sucht verzweifelt von der Decke des Schulzimmers den Namen dieser bemerkenswerten Stadt abzulesen; erfolglos. Nun, der Oberschulrat geht in seinem Wohlwollen noch einen Schritt weiter:

„Schauen Sie, der Name der Stadt bezeichnet, wenn man ihm noch einen Buchstaben einfügt, auch einen menschlichen Körperteil.“

Die Kandidatin denkt angestrengt nach, wird dann plötzlich sehr rot und sagt mit leiser Stimme:

„Es ist die Textilstadt A s c h!“

Der Herr Oberschulrat räuspert sich einigmaßen betroffen. „Gewiß“, erklärt er, „auch die Stadt Asch hat Goethe auf seinen Reisen durch das Egerland berührt. Aber diesen Ort habe ich bei meiner Frage nicht im Auge gehabt. Ich meinte das Städtchen Elbogen bei Karlsbad; sein Name wird mit einem „l“ geschrieben, während der menschliche Elbogen deren zwei enthält!“

Immerhin: die Verwechslung konnte das positive Ergebnis der Prüfung nicht beeinträchtigen. Im Interesse Goethes und der deutschen Literatur. B.B.

„Ich bin ich“

Die Bewohner eines an einem großen See gelegenen Dorfes waren, wie man sich denken kann, gute Schwimmer. Eines Sonntags schwammen ihrer neun vom Ufer weit in den See hinaus. Als sie eine tüchtige Strecke geschwommen waren, wandte der Vorderste sich um und sagte: „Jungens, ich muß doch mal zählen, ob keiner ertrunken ist und wir noch alle beisammen sind.“ Er fing also an: „Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht — Ich bin ich!“ sagte er zuletzt. „So muß da wohl einer ertrunken sein.“

„Laß mich doch einmal zählen!“ sagte ein anderer und fing an: „Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht — Ich bin ich!“ — Da ist wahrhaftig einer ertrunken!“

Traurig schwammen sie zum Ufer zurück und suchten den neunten. Wieder fing aber an zu zählen. Da kam ein Fremder des Weges, und als er die nackten Dörfler stehen sah, fragte er, was sie da machten. Sie erklärten ihm, wie sie ihrer neun hinausgeschwommen seien, aber jetzt nur acht herauszählen könnten; einen müßten sie also verloren haben. Da gab ihnen der Fremde den Rat, daß jeder seine Nase einmal in den Sand stecke; dann sollten sie die Löcher zählen.

Die Dörfler taten es und fanden die richtige Zahl, denn es waren wirklich neun Löcher. Vergnügt zogen sie sich wieder an und gingen zum Dorf zurück. O.H.

Der erste Weltkrieg im Bewußtsein der Franzosen

Von Prof. Dr. Hermann Gnelt, Universität Kiel

Im Zusammenhang mit dem soeben im Verlag Quelle & Meyer, Heidelberg, erschienenen Buch von Professor Gnelt über den „Französischen Zyklusroman der Gegenwart, 1900—1940“ bringen wir die folgenden Ausführungen, die ein Grundproblem der europäischen Kulturkrise behandeln.

Die Vorstellungen der führenden Geister des französischen Schrifttums eines Romain Rolland, André Gide, Roger Martin du Gard, Jules Romains u. a. von den Ursachen und dem Ausbruch des Weltkrieges 1914—18 können nicht nur mit dem Schlagwort des Pazifismus begriffen werden, sondern sind Ausdruck eines tieferen gesamteuropäischen Kulturbewußtseins. Mehr als in anderen Ländern ist die Sorge um die Krise der europäischen Kultur und um deren Erhaltung Gegenstand einer aufs höchste entwickelten Erzählungskunst geworden. Alle großen vielbändigen Romanzyklen, die in Frankreich im Weltkriegszeitalter aus der Tradition Balzacs und Zolas erwachsen sind, mit Ausnahme des Romanwerkes von Marcel Proust, kreisen mehr oder weniger um dieses politisch-historische Anliegen.

Schon das auch in Deutschland weitverbreitete Romanwerk Romain Rollands, Jean-Christophe 1801 in seinen kulturkritischen Teilen die Sorge um den Niedergang der sozialen und künstlerischen Kultur und um den Auseinanderfall von Frankreich und Deutschland erkennen, wenn er sie auch noch durch die geniale Kraft musikalisch-gesamt menschlichen Schöpferstums im Geiste der deutschen Romantik zu überwinden hofft. Rolland ist dann im Weltkrieg unbedingter Vorkämpfer des Friedens geworden, auch gegen seine eigene Nation, und hat nach dem ersten Weltkrieg das Heil von der Idee der russischen Weltrevolution erhoffen wollen. Sein zweites großes Romanwerk, die siebenbändige „Verzauberte Seele“, das er 1922—1931 geschrieben hat, stellt den Versuch dar,

auf einer neuen Ebene eine geniale Menschenseele, diesmal die einer Frau, im Kampfe mit den Mächten des Lebens zu zeigen, in der Auseinandersetzung mit dem Unheil des Krieges, der „Pest der Seele“. Das Werk enthält neben vielen Raisonement packende dramatische Schilderungen des Kampfes gegen die 1914 einsetzende und wachsende Kriegsterror-Schutz der gegnerischen Verbündeten und Gräber, besonders eines Aktes voll hoher Menschlichkeit, der Zusammenführung eines tödlich verwundeten französischen Offiziers mit seinem deutschen Freunde.

Auf breiterer gesellschaftlicher Basis greift Roger Martin du Gard, der französische Nobelpreisträger des Romans, in seiner neunbändigen, in den Jahren 1922—49 erschienenen Familienchronik der „Thibault“ das Thema des Weltkrieges auf. Er stellt die Weltwende objektiv psychologisch und historisch in den Gestalten zweier „ariser“ Großbürgerfamilien dar, deren Söhne in die Zeit hineinwachsen und an ihr zugrunde gehen: Antoine Thibault, der begabte Arzt, der unreflektierte Erfolgsmensch, der die Überraschung und den Untergang des Bürgerturns durch seine politische Gleichgültigkeit mittelbar mitverschuldet, und Jacques Thibault, der aufgewählte Revolutionär, der in einer dreifachen Flucht seinen Untergang findet, zuerst als Knabe aus Elternhaus und Schule, dann als Jüngling aus der verstockten bürgerlichen Gesellschaft und schließlich als Mann im Anblick des Kriegsausbruches in der Verzweiflungstapferkeit eines pazifistischen Propagandaflygers über den kämpfenden Truppen, als Flüchtling über den Leben. Der Roman enthält in einer Verflechtung persönlichen und politischen Erlebens die erschütterndste Schilderung der Weibchen um den Kriegsausbruch. In einer fieberhaften kinematographischen Szenenfolge ziehen die Bilder dieser Tage vorüber, die ersten und zugleich letzten Liebesstunden des Helden, die Erregung der letzten Juli- und ersten

Augusttage, die Ermordung von Jaurès, die Hoffnung um die Ankunft von Hermann Müller in Paris, schließlich die Mobilmachung. Und nichts vermochte einen tieferen Eindruck von der Bedeutung dieser Weltwende und von der Unwiederbringlichkeit der Vorkriegswelt zu geben als die rasende Jagd Jacques' mit seiner Braut durch das Paris des Mobilmachungstages und das passive Verhalten des Bruders Antoine, der erst zwei Jahre später als parvergitterter Helmschlepper erkennend den Untergang einer Welt gewahr wird.

Wieder anders und noch weiter ausgreifend hat Jules Romains in den 27 Bänden seiner „Menschen guten Willens“ (1933—46), das Problem des Weltkriegsausbruches zu gestalten versucht. Sein Blick geht auf die ganze europäische Gesellschaft, die er in repräsentativen, natürlich aus Frankreich gewählten Typen herausstellt: Arbeiter und Handwerker, Kleinbürger und Großkaufleute, Künstler, Politiker und Journalisten, sie alle führt er in den ersten 14 Bänden durch Einzelerlebnisse und Gemeinschaftserlebnisse in ansteigenden Krisenwellen an den Ausbruch des Weltkrieges heran, den er in dem zweibändigen Mythos von Verdun zusammenfaßt, um dann in den folgenden Nachkriegsbänden das Weiterwirken der Krise und die Gefahr eines zweiten Weltkrieges auszumalen. Mit der Theorie des Unanimitismus, der Lehre von der Gruppenseele, umreißt er die Symptome der allgemeinen europäischen Krise: die Gefahren des sozialen Zerfalls und das Chaos des modernen Lebens, das Auseinanderleben der Großstadtmenschen, die Wirkung der Unterwelt und des dekadenten Amateurverbrechertums, die Wirkung egozentrischer Großschieber, die Korruption der Oberschicht in einer Gruppe von Oligarchen, die Verstrickung und tragische Vereinsamung idealistischer Politiker, die seelische Einsamkeit einer ganzen Generation, das Suchen nach neuen Gemeinschaftsformen, das demokratische Wahlssystem Frankreichs, die kirchlichen und politischen Skandale usw. Die dem Weltkrieg vorausgehende Panikstimmung erscheint in einer Reihe fieberhafter Reportagen, Interview mit Lenin,

arajewo, Frankreich im Juli 1914, unter dem Titel „Die schwarze Fahne“, dem Banner des Todes, und klingt aus in dem unwiderwilligen Glockenläuten der Mobilmachung am 1. August 1914, nachmittags 4.30 Uhr. Nichts kann, auch nach dem Ende des Krieges, das kaum als Sieg empfunden wird, diesen Schatten von der Stirne der Menschen nehmen, auch wenn sie neues Leben fühlen und hoffen, in einer gelbemten Kameradschaft mit allen zeitgenössischen „Menschen guten Willens“ die Welt umzuschaffen. Die einmal ausgebrochene Weltkrise wächst weiter und aller gute Humor und Lebenswille kann den Dichter nicht hindern, sein Werk mit einem großen Fragezeichen zu schließen. — Irgeod etwas in der Seele des europäischen Menschen, in dem „großen Abenteuer des Menschenschlechts“, wie Jules Romains sagt, ist für immer zerbrochen.

So ist für die großen französischen Roman-schriftsteller der Weltkriegsgeneration das Kunstwerk des Romans ein Ausdruck des Verantwortungsbewußtseins und der Selbstbestimmung, ein „acte de connaissance“ des europäischen Menschen im Augenblick seiner tiefsten historischen Krise.

Helium wird die Menschheit vernichten. Der Direktor des astronomischen Observatoriums in Rom, Professor Giuseppe Armellini von der Päpstlichen Akademie, stellt der Menschheit wenig hoffnungsvolle Prognosen. Mit oder ohne Atombombe, so meint er, wird das Element Helium so oder so alles Leben auf unserem Planeten vernichten. Denn allmählich werde sich der Wasserstoff, den die Erdatmosphäre enthält, in Helium verwandeln; und wenn der Wasserstoffgehalt unter 10 Prozent gesunken sein wird, würden die Sonnenstrahlen tausendmal so stark wirksam sein wie gegenwärtig, so daß die Temperatur der Erdoberfläche 3000 Grad übersteigen würde. Allerdings werde dieser Fall nicht vor einigen Milliarden Jahren eintreten.

Wenn einmal der letzte Tag anbricht
Uralte Weltuntergangsprophetieungen
Was die Wissenschaft dazu sagt

Im vergangenen Jahr, am 17. März 1949 war es soweit. Es stand unumstößlich fest. „Noch nie in der Geschichte der Menschheit war die Konstellation der Gestirne so ungünstig, wie sie am 17. März sein wird“, schrieb ein namhaftes astrologisches Blatt. Man war sich darüber einig, daß die Welt untergehen würde. Nur über das Wie war man sich in „Fach“-Kreisen noch nicht ganz im klaren. Am beliebtesten war die Marstheorie. Danach sollte unser Nachbarplanet plötzlich seinen Kreis verlassen, um wie ein wilder Bulle auf die Erde loszugehen.

Der 17. März kam und ging. Wir leben heute noch. Vor drei Jahren saß in Kalifornien eine kleine Gruppe verängstigter Leutchen eine lange Nacht durch. Sie beteten, lasen die Bibel und warteten auf das Ende der Welt. Viele hatten ihre Habe verkauft, ihre Schulden bezahlt und ihren Frieden mit den Nachbarn gemacht. Es gab keinen Zweifel. Die Erde würde in einer gewaltigen Explosion, so „wie eine Atombombe“ zum kosmischen Staub zurückkehren. Ihr Prophet, Rev. Charles G. Long, hatte es gesagt, und er mußte es wissen. Während der letzten Tage vor dem prophezeiten Untergang begannen Tausende sonst vernünftiger Amerikaner panikartige Vorbereitungen für den jüngsten Tag. Der „letzte“ Tag dämmerte klar und hell. Bei Sonnenuntergang hatte die Erde immer noch keine Anstalten gemacht, in ihre Bestandteile zu zerfallen. Der Prophet hatte allerdings schnell eine Erklärung bei der Hand: Er hatte einen kleinen Fehler in seinen Berechnungen gemacht. Aber die Welt würde bestimmt untergehen, und das schon bald.

Die Prophezeiungen des Weltuntergangs sind so alt, wie die Geschichte selbst. Man sollte jedoch annehmen, daß in unserem aufgedunkelten Zeitalter solche Voraussagen nicht so ernst aufgenommen werden wie beispielsweise im Mittelalter. Aber manchmal brechen heutzutage geradezu Epidemien an Prophezeiungen und Untergangswarnungen aus, vornehmlich nach größeren Naturkatastrophen.

Viele Propheten halten von Flut und Feuer nicht viel. Diese sind ihnen zu „unkosmisch“. Ihnen tut es nur ein Komet, oder ein umherschwelender, vom Wege abgekommener Planet, oder sogar der treue, alte Mond, die irgendwie einmal in die Erde stürzen sollen, um einen leblosen Kehrichthaufen zurückzulassen. Andere wiederum sehen eine neue, erdumfassende Eiszeit voraus, die uns alle in Gefrierfleisch verwandeln würde. Wieder andere tun es nur eine ordentliche Pest. Eine ganze Reihe würde bei weitem nicht überrascht sein, plötzlich eine Invasion raumschiffelnder Bewohner einer fernem Welt zu erleben, die die Erde mit fremden Waffen in ein Leichenhaus verwandeln würden. Nostradamus, wahrscheinlich der bekannteste dieser Untergangspropheten, wußte es ganz genau: „Der nachweisbare Lauf der Gestirne weist auf die Zerstörung der Erde durch himmlische Kräfte im Juli 1999 hin.“

Niemand kennt den Grund für diese finsternen Prophezeiungen des Untergangs. Einige Psychologen nehmen an, daß es sich hierbei um die Reflexionen eines Kollektivschuldkomplexes (Erbsündelehre etc.) oder um eine unterbewußte Projektion der Furcht des Menschen vor dem Tode handelt.

Was sagt die Wissenschaft?

Welche Art des Weltuntergangs geschieht bei ihr das Ansehen der größeren Wahrscheinlichkeit? Nach einer vor kurzem veranstalteten Rundfrage in „Fach“-Kreisen werden der Möglichkeit eines Zusammenstoßes unserer Erde mit einem anderen Himmelskörper nur 2 Prozent Wahrscheinlichkeit eingeräumt. Es stand — in astronomischen Entfernungen gesprochen — allerdings manchmal auf des Messers Schneide, wie im Jahre 1946, als der Giacobini-Komet in einer Entfernung von rund 250 000 Kilometern an der Erde vorbeistraste.

Eine weitaus größere Gefahr besteht jedoch in einem möglichen Zusammenstoß der Sonne mit einem anderen Stern. Oder ein anderer Stern kann der Erde so nahe kommen, daß er sie kraft seines überlegenen Schwerkraftes aus unserem Sonnensystem herausreißen und in einen entfernten Winkel des Universums entführen kann.

Das wahrscheinlichste Schicksal der Erde wird die Kälte sein. Die Wissenschaft gibt dieser Möglichkeit eine 80prozentige Chance. Die Sonne wird eines Tages an Kraft verlieren und wenn dies geschieht, wird es mit dem Leben auf der Erde zu Ende sein. Aber mindestens zehn Milliarden Jahre sind wir noch sicher.

Dürre steht mit 15 Prozent Wahrscheinlichkeit auf der Liste. Die Erde trocknet ohne Zweifel langsam aus — aber so langsam, daß es sich kaum bemerkbar macht. In einigen Millionen Jahren werden unsere Meere zu kleinen Seen zusammengeschrunpft sein. Ein plötzliches Wiederaufleben der Erde ist ebenfalls möglich, genügt nach Ansicht der Wissenschaft aber nur zwei Prozent Wahrscheinlichkeit. Alte Sterne dehnen sich oft durch riesige Explosionen in ihrem Innern bis um die 80fache ihres vorherigen Umfangs aus. Bei der Sonne würde ein zehnfaches Ausdehnen genügen, um alles Leben auf der Erde auszulöschen.

Die besten Chancen — in der oben zitierten Rundfrage nicht erwähnt — zur Vernichtung der Erde hat der Mensch selbst. Sollte bei seinen Atomspielereien eine Kettenreaktion einmal auf irgendeines der verbreiteten Elemente wie Sauerstoff, Wasser- oder Kohlenstoff übergreifen, dann würde die Erde mit allem, was drin und drauf ist, von einem unvorstellbaren Feuer verchlungen werden.

Willy M. Horbach

Aus der christlichen Welt

„Religion ist Opium“ — für Osteuropa
Wie die Liquidierung des Christentums inszeniert wird — Verhältnisse wie zur Zeit der Märtyrer

Von Michael Brant

Nach einer Mitteilung des Priesterreferats Königsberg befinden sich gegenwärtig in Westdeutschland fast 3000 heimatvertriebene Priester. Noch viel höher dürfte jedoch die Zahl derjenigen Geistlichen sein, die in Osteuropa unter Verhältnissen zu leben gezwungen sind, die denen der ersten, christlichen Märtyrer nicht viel nachstehen. So beziffert das päpstliche Handbuch für 1950, das „Anuario Pontificio“ unter den Opfern der Religionsverfolgungen im Osten allein 24 Erzbischöfe, Bischöfe und Generalvikare, die sich in Gefängnissen und Konzentrationslagern befinden.

Ostliche Pfarrämter veröden

Die Vorgänge, die in den letzten Jahren aus der deutschen Ostzone bekannt geworden sind, lassen an Eindeutigkeit nichts zu wünschen übrig. Bereits Ende vergangenen Jahres waren 900 Pfarrstellen unbesetzt. Prof. Dr. Fischer von der Kirchlichen Hochschule Berlin wies in diesem Zusammenhang nach, daß dadurch annähernd 4 Millionen evangelische Gläubige ohne ausreichende geistliche Versorgung wären. Aber selbst die amtierenden Pfarrer sind vielfach gezwungen, in Kohlengruben zu arbeiten, um ihre Familien zu ernähren. Kaum, daß für den sonntäglichen Gottesdienst oft noch Zeit bleibt. Da die Kirchen schlechthin als „kapitalistische Mächte allerersten Ranges“ angeprangert werden, scheut man sich nicht davor zurück, die bombengeschädigten Gotteshäuser in „Neubürgerwohnungen“ umzuwandeln. Nach Informationen der evangelischen Kirchenleitung von Berlin-Brandenburg wurde z. B. der Abbruch der Luther-Kirche in Cottbus gefordert und in einem Dorf in Brandenburg ein Kirchturm aus dem 14. Jahrhundert abgerissen. Ja, die „Chemnitzer Volksstimme“ fordert sogar die Abschaffung der Begräbnisse und schlug stattdessen eine obligatorische Feuerbestattung vor, „um durch die Anlage von Gräbern nicht dem werktätigen Volke wertvollen und für die Volksgesundheit unentbehrlichen Boden zu entziehen.“

Baltische Leiden

Wohl mit am schwersten wurde die baltische Bevölkerung betroffen. Der nach Paris geflüchtete litauische Pfarrer Krupavicius gibt darüber folgenden Bericht: Über 60 % aller evangelischen Kirchen Litauens sind geschlossen. Alle Bischöfe bis auf eine Ausnahme deportiert. Ein großer Teil der gesamten Pfarrerschaft umgekommen oder zwangsmäßig ausgesiedelt. Kirchen, die die hohen Steuern nicht aufbringen konnten, verließen der Beschlagnahme. Schülern und Studenten ist jegliche Teilnahme an kirchlichen Leben untersagt. In Estland werden die Konfirmanten mit 1000 Rubel, die kirchliche Trauung mit 1500 Rubel besteuert, Beträge, die nur die wenigsten mehr aufbringen können. Inzwischen soll nach Informationen aus der Vatikanstadt auch der letzte, in Litauen verbliebene Erzbischof von Kaunas, Mgr. Palokeras, zurückgetrieben sein. Die Bischöfe von Wilna, Saiecedonis und Telsiai wurden amtsentbunden und der Bischof von Telsiai in Wilna darauf öffentlich hingerichtet. Insgesamt wird die Zahl der von den Russen deportierten Katholiken auf 700 000 geschätzt, die der Priester auf 1000. Von den 21 Kirchen in Kaunas soll nur noch eine einzige geöffnet sein. Und auch hier unter staatlicher Überwachung.

Tschechoslowakei — ein Kerker

In der Tschechoslowakei dauert der Kirchenkampf nun schon über 30 Jahre. Bereits mit der Gründung der CSR im Jahre 1918 führte die Reaktion gegen das vergangene Habsburger Regime zum Übertritt von nahezu 1 Million tschechoslowakischer Katholiken in die „Tschechoslowakische Staatskirche“. Erst der Initiative Josef Berans, des damaligen Professors und späteren Rektors des Prager Priesterseminars, gelang es, diese „Los-von-Rom-Bewegung“ wieder zu beauftragen. 1942 wurde Beran von der Gestapo mit 70 seiner Seminaristen in das Konzentrationslager Dachau gebracht. Nach Kriegsende kehrte er an die Prager Universität zurück und wurde dann 1946 zum Erzbischof berufen. Zwei Jahre später sieht sich Josef Beran erneut in seinem eigenen Palais interniert. Er darf weder Besuche noch Post empfangen. Die katholische Presse wurde bis auf wenige, streng zensierte Ausnahmen verboten. Die konfessionellen Schulen wurden aufgelöst, die theologischen Fakultäten in Prag und Olmütz, die beiden ältesten tschechoslowakischen Hochschulen, geschlossen. An Stelle der römisch-katholischen Bischöfe legten die nichtkatholischen Würdenträger, der Patriarch und vier Bischöfe der Nationalkirche, den Treueid auf die Regierung ab.

...und die polnischen Priester

Auch in Polen, dessen katholischer Bevölkerungsanteil über 90 % beträgt, zeichnet sich dieselbe Situation ab. Um wenigstens die seelsorgerische Tätigkeit weiter ausüben zu können, nahmen die Geistlichen die Gesetzesvorlage an, die ihnen gleichzeitig erhöhte Beiträge gewährte — und sie praktisch zu Staatsbeamten machte. Trotzdem geht der Kampf offiziell und inoffiziell mit derselben rigorosen Entschiedenheit weiter. Nach einer neuen Verfügung wurde der Grundbesitz aller Kirchen dem Bodenreformgesetz von 1948 unterworfen, was der Enteignung der Kirchen gleichkommt. Die Erlösung entgleitet unabhängig den kirchlichen Stellen. Die Beeinträchtigung des Staates wächst von Tag zu Tag. Der Vorgang gleicht einem unterirdisch-schwellenden Feuer.

Ungarns Klerus ohne Gehalt

Auch Ungarn galt bisher als eine Domäne der katholischen Christenheit, die über drei Viertel der Bevölkerung ausmacht. Trotzdem

ereignete sich gerade hier die Tragödie mit der Verhaftung und Folterung Kardinal Mindszenty. Doch leisteten die Geistlichen aller christlichen Konfessionen den Loyalitäts Eid auf das volkdemokratische Regime, der ihnen gebietet, „Dienstgeheimnisse zu wahren und im Interesse des Volkes zu dienen“. Zur selben Zeit wurden die beiden lutherischen Bischöfe Dr. Gaber Vladar und Bischof Ordas zu Gefängnisstrafen verurteilt. Entgegen den Versprechungen, so betonte der ungarische Minister für Erziehung und religiöse Angelegenheiten, Orutaty, sei von der katholischen Kirche „bisher kein Zeichen der Verständigungsbereitschaft gegeben worden.“ Eine der Folgen davon ist, daß die staatlichen Gehaltszahlungen an den katholischen Klerus seit Monaten nicht mehr erfolgt sind. An ihrer Stelle wird die orthodoxe Kirche großzügig unterstützt.

Ersatz-Religion aus Moskau

Dieselben Vorgänge wiederholen sich mit monotoner Gleichmäßigkeit in Rumänien und in Bulgarien. Die rumänischen Bischöfe sind verhaftet und sehen ihrem Prozeß entgegen. Die 1400 rumänischen Ordensschwwestern aus ihren Klöstern vertrieben. Die noch verbliebenen Priester müssen sich nach den Worten des Patriarchen, Justinian Marina, einer besonderen Ausbildung unterziehen, „um mit dem neuen Geist der Kirche Schritt zu halten“. Den opponierenden Geistlichen wurden die Gehälter gestrichen. Auch in Jugoslawien leidet sich die katholische Kirche demselben Kampf auf Leben und Tod ausgesetzt, der auch Aussagen jugoslawischer Flüchtlinge bisher über 500 Priestern das Leben gekostet haben soll.

Wer wird bei dieser mit zunehmender Härte geführten Auseinandersetzung als Sieger hervorgehen? „Religion ist eine Art geladener Wodka“, schrieb Lenin, „in dem die kapitalistischen Sklaven ihre Menschlichkeit und ihren Anspruch auf ein menschliches Leben ersäufen.“ Nach dem bis jetzt vorliegenden Talbestand aus Osteuropa dürfte kein Zweifel darüber bestehen, auf welche „Religion“ dieser Charakterisierung zutrifft.

Erzbischof Elcom zurückgetreten

Der lutherische Erzbischof von Upsala (Schweden), Dr. Elcom, der kürzlich sein Amt niedergelegt hat, ist jetzt auch als einer der Präsidenten des Weltkirchenrats zurückgetreten. Der Exekutivausschuß des Weltkirchenrats hat den Rücktritt des siebenjährigen Erzbischofs angenommen. Er war im Jahre 1948 auf der ersten Sitzung des Weltkirchenrats in Amsterdam zu einem der sechs Präsidenten gewählt worden.

Unterredung Truman-Dibelius verlief anregend

Lebhaftes Interesse für die kirchliche Lage in Deutschland zeigte Präsident Truman bei der Unterredung, die er dem Ratvorsitzenden der EKD, Bischof D. Dibelius, kürzlich gewährte. Nach Mitteilung aus dem Weißen Haus nahm der Gedankenaustausch, der über die deutschen Verhältnisse hinaus die geistige Gesamtlage der Welt berührte, einen sehr anregenden Verlauf. Ebenfalls auf der Reise nach Toronto zur Teilnahme an der Tagung des Zentralausschusses des Weltkirchenrates wurde der Präsident des Französischen Protestantischen Kirchenbundes, D. Boegner, von Präsident Truman empfangen. Pressevertretern gegenüber erklärte D. Boegner, der Präsident habe seiner Freude Ausdruck gegeben, „daß sich alle Kirchen in dem

großen Einsatz für eine geschlossenen Mobilisierung der sittlichen Kräfte zur Erhaltung des Friedens zusammengetan haben.“

Falottiner-Generallieberei für Polen

Der Generaloberer der Missionsgesellschaft der „Falottiner“, Pater Turowski, der zum Koadjutor des Bischofs von Czestochau in Polen mit dem Recht der Nachfolge ernannt wurde, teilte mit, daß er sich demnächst auf seinen neuen Posten nach Polen begeben werde. Zu den Gerüchten, daß Pater Turowski von der polnischen Regierung abgelehnt worden sei, erklärte sein Sekretär, Pater Agostino Michelotti, daß von einer Ablehnung durch Polen nichts bekannt sei. Pater Turowski hält sich seit 1947 in Rom auf.

Rührende Pflege deutscher Soldatengräber

Ein besonderes Beispiel dafür, mit welcher rührender Gewissenhaftigkeit die deutschen Soldatengräber in Italien gepflegt werden gibt die Gemeinde Viterbo bei Rom. Auf dem dortigen Ortsfriedhof liegen 300 deutsche Soldaten, zumeist Fallschirmjäger, beerdigt. Jed Familie der Stadt Viterbo hat sich nunmehr verpflichtet, die Sorge für eines der Gräber zu übernehmen. „Wir haben Vorsorge getroffen“, so heißt es in einem Schreiben an die deutsche Delegation der Kriegsgräberfürsorge in Rom, „daß jeder Familie von Viterbo die Fürsorge für ein Grab gegeben wurde. Unserer Anregung sind viele italienische Soldaten gefolgt und haben ihren Beitrag geleistet zur Ehrung der Soldaten, die in Erfüllung ihrer Pflicht gefallen sind. Die Familien dürfen über die Gräber ihrer Lieben in Italien beruhigt sein.“ (CND).

Hunde retten die Kultur

Es hat sich so eingebürgert, daß man sagt, etwas „geht vor die Hunde“, wenn dieses etwas nicht genügend unterstützt wird, wenn man sich einer Sache nicht genügend annimmt, wenn man sich nicht bemüht, etwas Wertvolles zu erhalten. Oft hört man, die Kultur ginge vor die Hunde. Daß dem nicht so ist, haben die Hunde einer norddeutschen Groß-Stadt bewiesen, denen der Fortbestand einer bedeutenden kulturellen Einrichtung der Stadt zu verdanken ist.

In dieser Stadt wurde nämlich zum Leidwesen aller Hundebesitzer die Hundesteuer um DM 10.— pro Hund und Jahr erhöht. Der Betrag des zusätzlichen Steueraufkommens verschwindet nun nicht etwa in irgendeinem behördlichen Dickicht, sondern wird — wie erfreulich und erstaunlich! — dem Symphonieorchester zugeführt. Wenn in dieser Stadt künftig also noch Beethovens Symphonien erklingen, so ist das lediglich den Hunden zu verdanken.

Abgesehen davon, daß es nun höchste Zeit ist, eine „Symphonie der Hunde“ zu komponieren, fragt man sich, ob es der Staat oder die Stadtverwaltung tatsächlich auf die Hunde ankommen lassen mußten, bis eine derart bedeutende kulturelle Einrichtung unterstützt wurde?

Churchill wird Kopenhagen besuchen. Der ehemalige britische Ministerpräsident Churchill ist zu einem Besuch nach Kopenhagen eingeladen worden. Er wird dort Gast König Frederiks sein.

Gewerkschaft des „Fünftens Standes“. Der rund 380 000 Mitglieder zählende Verband der Ostvertriebenen sei die „Gewerkschaft des fünften Standes“ erklärte in Münster der neue Vorsitzende des Landesverbandes der Ostvertriebenen in Nordrhein-Westfalen, Regierungsrat Dr. Geisler.

Rechtsfragen
des ALLTAGS
SIE FRAGEN - WIR ANTWORTEN

Die Auskünfte werden nach bestem Wissen und Gewissen unter Ausschluss der Verantwortlichkeit der Redaktion an unsere Abonnenten kostenlos erteilt. Fragen ohne Allgemeininteresse werden schriftlich beantwortet. Um Anzeige der genaue Adresse und Beifügung des Rückports wird gebittet.

Frage A. P.: Ich habe nach dem Sozialhilfengesetz Hausrathe beantragt. Mit meiner Frau zusammen besitzt ich monatlich DM 130.— Sozialrente. Könnte ich bei Verheiratung meiner Tochter, der einen Stundlohn von DM — 45 hat meines Einkommens aus Sozialrente miteingezogen werden? Welche Gründe liegen für die Einstellung der Hausrathe vor?

Antwort: Nach dem Sozialhilfengesetz vom 8. 8. 1949 wird die Hausrathe einzelnen Geschädigten aus dem verfügbaren Mittel soll unter sorgfältiger Auswahl nur solchen Geschädigten gewährt werden, bei denen ein besonders dringendes Bedürfnis nach existenznotwendigem Hausrathe besteht. Ein Rechtsanspruch auf Hausrathe ist im Gesetz nicht vorgesehen (im Gegensatz zur Unterhaltshilfe). Demnach hat es zunächst keinen Zweck, in Ihrer Sache weitere Schritte zu unternehmen. Die Einstellung der Hausrathe ist auf den Mangel an Geldmitteln nach Gewährung der Unterhaltshilfe zurückzuführen. In nächster Zeit sollen weitere Mittel flüssig gemacht werden. Verfolgen Sie die Angelegenheit aufmerksam in der Tagespresse.

Frage G. B.: Meine Schwester hat in meinem Hause ein Wohnrecht zu mehreren Räumen. Auf ihre Bitte erlaube ich ihr vor 1 Jahren, die Räume kurzfristig zu vermieten. Bin ich verpflichtet, für die anfallenden Reparaturen zuzukommen, obwohl ich keinen Mietzins erhalte und nicht ein weiteres auch ein Teil der Mietzinsen zu?

Antwort: Das Wohnrecht Ihrer Schwester bezieht anscheinend auf einer früheren Erbteilung ein unbeschränktes Recht. Über die Wohnräume zu verfügen, steht aber nach Ihren Ausführungen der Schwester nicht zu. Ohne die zwischen Ihnen und Ihrer Schwester bestehenden Rechtsbeziehungen näher zu kennen, wird man annehmen dürfen, daß Sie eine dem Vermieter ähnliche Stellung einnehmen und somit auch die Wohnung in einem zum vertragsgemäßen Gebrauch geeigneten Zustand erhalten müssen. Notwendige Instandsetzungen fallen demnach Ihnen zur Last, soweit sie auch durch den Gebrauch der Schwester in derselben Zeit entstanden wären. Die Mietzinsentnahmen stehen ausschließlich Ihrer Schwester zu.

Frage K. W.: Ich habe als Mieter von Hausgenossen ein beim Hause befindliches Grundstück gepachtet und bestimme, darauf einen Breiten- oder Hochschuppen zu errichten, um einen Personenkraftwagen abstellen zu können. Der Hausgenosse will mir dies aber verbieten. Ist er dazu berechtigt?

Antwort: Es kommt darauf an, welchen Inhalt die über das Grundstück getroffene Pachtvereinbarung aufweist. Wenn in der mündlichen oder schriftlichen Vereinbarung nicht ausdrücklich vermerkt wurde, daß das Grundstück auch als Garagenplatz Verwendung finden darf, können Sie die wirtschaftliche Zweckbestimmung des Grundstücks nicht einfach ändern und ohne Zustimmung des Verpflichteten eine Garage errichten. Anders wäre die Sache zu beurteilen, wenn sie lediglich einen kleinen Schuppen zur Unterbringung von Gartengerät usw. errichten wollten. Versuchen Sie nochmals auf gutlichem Wege mit Ihrem Hausbesitzer zu verhandeln. Außerstenfalls müßten Sie eben die Hilfe des gemündlichen Friedensgerichts in Anspruch nehmen.

Frage A.: In meiner Nachbarnhaft wird in einem Hause der Radioapparat immer auf größte Lautstärke eingestellt, sodaß man glauben könnte, ein Lautsprecherwagen fahre auf der Straße vorbei. An Sonntagen beginnt die Störung bereits morgens um 1 Uhr und endet nachts gegen 1 Uhr. Kann dagegen nichts unternommen werden?

Antwort: Wenn es stimmt, daß Ihr Nachbar sein Empfangsgerät bei offenem Fenster auf größte Lautstärke einstellt, können Sie wegen großen Ungebührens, begangen in einem Hause unter Belastigung der Allgemeinheit, gegen den Nachbarn vorgehen. § 260 Ziff. 11 StGB. Wenn gute Worte nicht helfen, wird nötfalls die Polizei einschreiten müssen. Die anderen Nachbarn werden in gleicher Weise durch die überlauter Einstellung des Radioapparates gestört werden. Als Hauseigentümer können Sie auch im zivilrechtlichen Klageweg (örtliches Friedensgericht) auf Unterlassung klagen. Falls sie Mieter sind, ist auch Ihr Vermieter verpflichtet, die Störung vom Nachbargrundstück abzuwenden.

Lest die Ettliger Zeitung